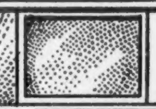
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 23. Sept. 1925. No. 38.

Der Christ als Glaubenskämpfer.
(1. Kor. 9, 24—27.)

Mel.: Voran, voran mit Jesu. Nr. 186 Ev. L.

Der Glaubenskampf des Christen ist einer Rennbahn gleich;
Man muß sich gänzlich rüsten, das Laufen ist nicht leicht.
Man muß sich dem entsagen, was hinderlich zum Lauf,
Man muß nichts mit sich tragen, was uns könnt' halten auf.

Man darf nicht rückwärts schauen, nicht seitwärts — vorwärts nur;
Dem Herrn muß man vertrauen, stets folgen Seiner Spur.
Auch nicht zurücke weichen, ob gleich der Feinde viel,
Sonst wird man nie erreichen das vorgestreckte Ziel.

Es gibt der Dinge viele, die man sieht auf der Bahn,
Die 's Auge von dem Ziele ablenken, — und alsdann
Ist die Gefahr vorhanden, daß man dann hinten bleibt;
Der Lohn kommt uns abhanden, wovon uns Paulus schreibt.

Wer wollt' sich nicht bemühen, zu laufen, was er kann?
Wer wollt' zurück sich ziehen, nicht kämpfen als ein Mann?
Um's Kleinod, um die Krone, die unvergänglich ist,
Die dem Treuen wird zum Lohne, zuletzt durch Jesum Christ.

Wir dürfen nicht verweilen, schnell flieht die kurze Zeit,
Mit Riesenschritten eilen wir hin zur Ewigkeit.
Ja, laßt uns ernstlich ringen, in treuer Ritterschaft,
Und Sünd' und Welt bezwingen durch Gottes Gnad' und Kraft.

Peter B. Goossen, Winnipeg.

——:——

Durch mancher Länder Strecken fuhr ich bergauf, bergab,
Von mancher Felsenecke schaut ich ins Tal hinab;
Doch über alle Berge, die ich auf Erden sah,
Geht mir ein stiller Hügel, er heißet Golgatha.

Er ragt nicht in die Wolken mit eisgekrönter Stirn,
Er hebt nicht in die Lüfte die sonn'ge Alpenfirn,
Doch so der Erd' entnommen und so dem Himmel nah,
Bin ich noch nie gekommen, wie dort auf Golgatha.

Wie soll ein Christ sein?

Wie soll ein Christ sein?

Als es noch ein Wagnis war, sich für einen Christen zu bekennen, da waren die Grenzen scharf gezogen. Jeder wußte, wie er zu handeln hatte. Heute, wo ganze Völker und Reiche als christliche gestempelt werden, weiß man oft nicht recht zu unterscheiden. Da fragt man so vielfach, was man tun und was man lassen solle. Da hat jemand Vergleiche gezogen **zur Beantwortung der Frage in der Ueberschrift.** Die möchten vielleicht von Nutzen sein.

Es soll aber ein Christ sein:

wie ein **Eckstein**: soll alle Gefahren an sich abprallen lassen, aber nie ein Stein des Anstoßes werden.

wie eine **Glocke**: aus einem Guß, aber er soll nicht hin und her schwanken;

wie ein **Roß**: mutig und schnell, aber er darf nicht jeden auf sich reiten lassen;

wie ein **Adler**: er soll sich über alles Niedrige erheben, aber nicht alles in seine Krallen nehmen,

wie ein **Fels**: steinreich, aber nicht so hart und unbeugsam;

wie eine **Schachfigur**: immer soll er zu gewinnen suchen, doch nie mit sich spielen lassen;

wie ein **Papierdrachen**: immer höher muß er steigen, aber niemals ziellos ins Blaue fliegen;

wie ein **Luftbalon**: er soll sich in höheren Regionen bewegen, doch nie aufgeblasen sein;

wie eine **Lilie**: so zart und anmutig, um alles aber nicht langstielig:

wie ein **Kirchturm**: er soll sein Kreuz täglich und geduldig tragen, doch nie einen schlechten Einfall bekommen:

wie ein **Meer**: so unergründlich tief an Kenntnissen, aber nie so aufbrausend und Unrat aufwerfend;

wie die **Sonne**: er soll die ganze **Welt** zu erleuchten suchen, dabei aber niemand blenden.

wie der **Mond**: so hoch erhaben, doch nie so wechselnd und niemals ein **Nachtschwärmer.**

wie eine **Lokomotive**; stets soll er auf rechtem Geleise das Ziel zu erreichen suchen, ohne jedoch dabei zu viel Dampf zu entwickeln.

H. P. Wieler.

——:——

Die Versuchung Jesu.

Unter diesem Artikel in No. 33, vom 19. Aug., in der Rundschau meint der Schreiber, daß die Möglichkeit in der Versuchung zu fallen, für Jesum nicht vorhanden gewesen wäre, weil Er ohne Sünde war. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte Adam in der Versuchung nicht fallen können, denn damals war überhaupt noch keine Sünde in der Welt. Sie kam erst mit dem Fall Adams durch die Versuchung.

Die Möglichkeit für uns sündige Menschen, durch die Gnade Gottes, der Versuchung zu widerstehen (also darin nicht zu fallen) ist doch da. Er aber ist uns in allem, allem gleich geworden, außer der Selbstsünde, daß Er nicht nur in **vielen** Fällen, sondern in **allen** Fällen die Versuchung überwunden hat. An Unmöglichkeiten wagt der Teufel sich nicht heran (Hiob 1, 10).

Die Taufe Johannes war eine von den „mancherlei Taufen" des Alten Bundes, welche heute von vielen so sehr überschätzt wird. Bei dieser Taufe bekannten die Leute ein jeder seine Sünden. Da Jesus keine Sünden hatte, bekannte Er sich wahrscheinlich zu den Sünden der ganzen **Welt**, welches von Johannes erst nicht anerkannt, u. ihm verwehrt, zuletzt aber doch zugelassen wurde, denn er kannte Ihn noch nicht, bis er das Zeichen des H. Geistes gesehen hatte nach der Taufe. Da erst war er überzeugt, daß Er das „Lamm Gottes" war, daß da trägt die Sünden der **Welt**; denn „der Herr warf unser aller Sünden auf Ihn"; „denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." Und durch dieses Auffichnehmen und Bekennen erfüllte Er **„die Gerechtigkeit,** die vor Gott gilt" in der Taufe von Johannes. Im Neuen Bunde hat die Taufe eine ganz an-

dere Bedeutung, und ist nur die Taufe des H. Geistes maßgebend (Apg. 10, 44 u. 11, 16 und andere Stellen mehr). Dadurch, daß Jesus alle Versuchungen, ob vom Teufel, Pharisäer, Saduzäer, oder Schriftgelehrten widerstanden hatte und in keine Sünde willigte, hat Er „gehorsam gelernt" bis zum Tode am Kreuz, wo Er sein Leben gab und es auch aus dem Tode wieder nehmen konnte, so daß Er lebt und wir mit Ihm.

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet!"

J. C. Ortmann.

—— : : ——

Die christliche Ehe, resp. deren Scheidung und Wiederverehelichung.

Unter andern Schriftstellen zitiert ein mir unbekannter Br. Höppner auch 2. Kor. 5, 9 u. 10, zu dem Artikel von J. D. Buller unter der genannten Ueberschrift, mit der Bemerkung, daß es so viel Leute in der **Welt gibt,** welche von Tugend und Sittlichkeit den Mund voll haben usw. — Paulus weist hier auf den Krebsschaden des christlichen Lagers. Ein Statistiker zeigte in Zahlen, daß etwas mehr denn drei Tausend Ehescheidungen in den Ver. Saaten N. A. im Jahre 1923 stattfanden. Ein Pastor berichtete, daß vor nicht sehr langer Zeit in einer der größten Städte des kanadischen Westens zehn Paare an einem Tage vor dem Nachlas-Richter erschienen, um sich vom Ehe-Joch lösen zu lassen. Ist das nicht zum Erschrecken? Ich bin überzeugt: Der Schade Josephs liegt noch tiefer.

Wie stimmt's, mein lieber Mitchrist: Gott in unserm Leben nach Gal. 5, 13—26; 6, 1 u. 2?

Unser Alt-Meister und Stratege G. allbekannt, daß er seinen Mund gewöhnlich voll nahm, erinnerte im engern Kreis, daß selbst der Mund der Wahrheit Jesus, nur ein einziges Mal seine Zeitgenossen hinanführt an diesen hohlen Schlund des Verderbens, nach Mark. 7, 21—22. Sonderbar: Die andern drei Evangelisten erwähnen gar nichts davon.

Es gibt wohl außer dem Gott-Menschen Jesus keinen unter den Nachkommen Adams, nach dem schrecklichen Sündenfalle, welcher nicht hie oder da — mehr oder weniger von einer oder der andern verbotenen Frucht genascht hat.

Eine Behauptung, welche mir aus der Privat-Seelsorge während meiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Innern Mission nicht schwer sein würde zu erhärten.

Zum andern liegt bei öffentlicher Behandlung so tief einschneidenden Lebensfragen eine gewisse Gefahr vor, daß Satan Schlingen, Fallen oder Netze legen könnte für andre. — Will mit Nachfolgendem nur ein paar Grundstriche zeichnen. Ueberlasse, wie andre Gottesmänner, dem Geiste Gottes die tiefer gehende Arbeit bei der Privatseelsorge unter vier Augen. Nicht das Wort Gottes enthält schädliches Gift, sondern liefert die Rezepte und Salbe zugleich für kranke Menschen, welche mitunter ahnungslos auf dieses Feld des Todes geraten sind. Bedenke, mein lieber Christ: Freiheit, nicht wie die arme Welt sich dieselbe erlaubt, sondern, wie der Heil. Geist sie diktiert, muß geübt werden im **alltäglichen** Leben, wobei das Kind Gottes nie an die Grenzen der Sünde hinantreten darf. Eine heilige Ehrfurcht muß den Maßstab bilden in keinem Fall auf Kosten des Glückes anderer leben zu wollen, nach Vers 13—15. Das Hauptstreben soll nur dem Erlöser und dem Miterlöser gelten; das tötende Gift des Beißens und Fressens mit gegenseitiger Vernichtung muß beim Retterwerk ausgeschlossen sein. Der heiße Kampf nach Vers 16—18 ist ein gemeinschaftlicher und wechselseitiger und sehr viel ernster als die Bekämpfung ansteckender Krankheiten. Die notwendige Arbeit andern zu helfen, soll mit großer Vorsicht christlicher Geduld und Mitleid getan werden. Als eine besondere Gnade sollte man es ansehen, wer von den Fußtritten und Faustschlägen Satans bewahrt blieb. — Durch Vers 19—21 führt uns Paulus an den Krater eines Vulkans, welcher fortwährend zahllose Giftgase und Todeskeime auswirft.

Nicht blos ist's gefährlich im gewöhnlichen Sündenleben und in unmittelbarer Nähe dieses Abgrundes; ach, bewahre, nein. Solche vergehende Nebelwolken lagern sich zu oft auch auf gutes Land. Die Hand auf's Herz. Schlägt dann nicht der Puls im Fiebertempo beim Lesen oder Anhören all dieser Gräuel? Gott sei es geklagt — dieselben gehören alle, mehr oder weniger zu den herrschenden Uebeln unserer Zeit! Im verfeinerten Sinn mit den Häschern jenes armen Weibes, welches zur Zeit Jesu eines Morgens auf frischer Tat ertappt war, und im Tempel sein Todesurteil erwartete, holt man sich selber vor dem allsehenden Gottesauge sein eigenes Verdammungsurteil ab. **Denn was heimlich von den Menschen geschieht, ist auch schändlich zu sagen.** 2. Kor. 5, 10.

Nach Vers 22 wird uns des H. Geistes Frucht geschildert. Das einzige untrügliche Universalmittel für alle und jede Vergiftung. Die Verse 23—26 ermuntern uns noch immer zu gründlichem Kampf gegen unser eigenes „Ich". Große Nachsicht soll man üben gegen seine Mitmenschen, Gottes Ordnung im eigenen Leben wird unsern Eigendünkel und Ehrgeiz niederhalten. Parole: Die Sünde verabscheuen und den Sünder lieb haben. Kap. 6, 1 zeigt uns die Gefahr des Fallens aller wahren Kinder Gottes. Sie ertappen sich selber und werden von andern ertappt.

Daher: Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Wo ist die Salbe in Gilead, mit der man die unter die Mörder Gefallenen aufsucht, um ihre Wunden zu verbinden?

Nur zu oft macht man sich lustig, wie Ham oder Absalom über seines Vaters Blöße. Gott Lob! Es gibt noch Brüder, wie Sem und Japhet, welche rücklings mit einer Decke versehen hinzutreten und zudecken, anstatt ihre Augen an des Nächsten Elend zu weiden.

Schluß und Bitte nach Vers 2:

Liebeshände folgen den Liebesblicken des andern Last von Herzen gern tragen zu helfen. O wie köstlich steht das jedem Jünger Jesu an! In der Erfüllung dieser Liebespflicht ist der Lohn gewiß und groß im Himmel. Warum kann man den Widerwärtigkeiten kein frohes Angesicht zeigen? Pilger Gottes, versuch's einmal.

Wenn ein Lied das Herz durchzieht
Dann erwacht das rechte Lied.
Aber oftmals schweigt der Schmerz,
Ziehet stumm durchs Menschenherz.
Worte können's nimmer sagen,
Grabesstill' ist tiefstes Klagen,
Wenn im Liede dann das Leid
Von dem Schweigen sich befreit —
Ach, wie Friede aus der Höhe
Löst das Lied des Herzens Wehe!

Peter Görtz.

—— : : ——

Sklaverei in Portugiesisch-Westafrika.

In dem Sklavereiausschuß des Völkerbundes in Genf, der zurzeit tagt, unterhalten sich dessen Mitglieder über die Arbeitsverhältnisse in der portugiesischen Kolonie Angola, an der Westküste Afrikas, die von der Kongomündung bis zu der des Kunene reicht.

Wir erfahren Näheres darüber durch den Bericht eines amerikanischen Untersuchungsausschusses, der unter Leitung eines Professors Roß und eines Arztes Melville Cramer nach Angola geschickt worden war. Der Bericht ist an den Völkerbund gegangen. Er stellt folgendes fest:

Die Pflanzer Angolas kaufen die Farbigen der Regierung ab. Sie sind ihre Sklaven. Sie haben ihnen nichts zu zahlen, sondern nur ihnen Nahrung zu geben. Außerdem bekommen sie eine Empfangsbescheinigung für ihre Kopfsteuer.

Die Mitglieder des Ausschusses brachten mit drei jungen eingeborenen Evangelisten einen Abend zu. Da bekamen sie folgendes zu hören:

„Vor fünf Wochen kamen 200 Eingeborene in N. an, geführt von einem Weißen und von drei Soldaten begleitet. Sie waren von den portugiesischen Beamten zu N. an einen Kaffeepflanzer verkauft worden. der 27,000 Escudos (675 Pfund) für sie bezahlt hatte. Sie waren ganz abgemagert, und elf starben während des dreitägigen Marsches. Brachen sie auf dem Marsche zusammen, durfte niemand bei ihnen bleiben und sie mit Erde zudecken. „Warum Zeit und Mühe an dieses Gewürm verschwenden?" Von 200 waren dreißig krank und vier starben noch."

Viele dieser Eingeborenen, die durch die „Maschine" gesammelt werden, verschifft man über See nach den Kakaoinseln San Thome und Principe, von wo niemals einer wiederkehrt, wie man uns sagte.

Furchtbare Mühsale und Strafen haben nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder zu erdulden. Rohe

Auspeitschungen und weit verbreitete Korruption nehmen in d. Bericht einen großen Raum ein. Die Ausschußmitglieder waren wiederholt Zeugen der Leiden der Frauen und Mädchen. An einem Orte zählten sie 99 Personen, fast lauter Frauen und Mädchen, die Tonerde in Körben trugen. Von diesen hatten dreizehn, die ungeheuer große Körbe mit Erde auf ihren Köpfen trugen, auf ihrem Rücken auch noch ihre kleinen Kinder festgebunden. „Zwölf unter ihnen waren zu jung, um Mütter zu sein."

Prof. Roß sagt über die Auspeitschungen: „Auf den Pflanzungen sterben manche davon, daß man sie zur Arbeit zwingt, nachdem sie durch das Auspeitschen geschwächt sind. An einem Morgen sah ich, wie man einen Mann aus dem Gefängnis herführte, dessen Hände durch Peitschenhiebe so geschwollen waren, daß er sie nicht schließen konnte. Man gab ihm eine Hacke und stellte ihn an die Wegearbeit. Ein bewaffneter Aufseher stand über ihm am Wegrande und hielt ihn beständig zur Arbeit an. Er war durch Mangel an Nahrung geschwächt und konnte die Hacke nur zwischen dem Daumen und der inneren Handfläche halten."

Das Traurigste ist, daß den portugiesischen Staat die Hauptschuld an diesen Dingen trifft. Der Bericht des amerikanischen Ausschusses schließt nämlich mit dem Satze: „Das Aufkommen dieses Systems, das im Requirieren eingeborener Arbeiter von Staatswegen und im Verpachten dieser Arbeiter von Staatswegen besteht, befreit den weißen Mann von jedem Anreiz, selber die schwarzen Arbeiter anzuwerben, die er benötigt."

Man darf gespannt sein, ob der Völkerbund entschieden durchgreift. Er hat in sovielen Dingen gründlich versagt. So wenig er die Chinesen von der Opiumplage befreien konnte, ebenso wenig wird es ihm gelingen, die armen Schwarzen Angolas zu befreien.

— Wahrheitszeuge.

—— : : ——

Entfliehe dem kommenden Zorn!

Das Wort Gottes sagt uns, daß es einen kommenden Zorn gibt. Wiese Welt, so schön in d. Augen d. Menschen, so vorgeschritten in Bildung, in Kunst und Wissenschaft, so ausgeschmückt mit herrl. Bau- u. Kunstwerken, wird einmal den Zorn Gottes über sich ausgegossen sehen. Die Menschen mögen ungläubig sein und spotten, wie sie es taten in den Tagen Noahs; allein ihr Unglaube wird die Ausführung der Pläne Gottes nicht einen Augenblick aufzuhalten vermögen. „Er hat einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem Er Ihn aus den Toten auferweckt hat." (Apg. 17, 31.) Zeit und Stunde des Gerichts sind bei Ihm festbeschlossen, und Er hat in Seiner Gnade dem Menschen Seine Ratschlüsse geoffenbart, damit dieser dem kommenden Zorn entfliehen möchte. Das Wort Gottes sagt uns dies ausdrücklich, und dieses Wort wird buchstäblich erfüllt werden.

„Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen." (1. Thess. 5, 2. 3.)

„Und gleichwie die Tage Noahs, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein. Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alle hinwegnahm, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein." (Matth. 24, 37—39.)

Gott redet also sehr bestimmt. Das Gericht wird sicher kommen. Bist du bereit, diesem Tage entgegen zu gehen, mein lieber Leser? Hast du jemals über deinen Zustand vor Gott nachgedacht? Er sieht die Sünde in dir, und Er muß dich richten. „Der Sold der Sünde ist der Tod." Und nicht nur der leibliche, natürliche Tod. Das Resultat des Gerichts wird der „zweite Tod" sein, „der See, der mit Feuer u. Schwefel brennt", die ewige Quall an jenem schrecklichen Orte, „wo ihr Wurm nicht stirbt u. das Feuer nicht erlischt." Entsetzlicher Gedanke! Für ewig unglücklich, für ewig unter Gottes Zorn, für ewig in der Quall! Welch ein Ende mit Schrecken! Und ein jeder wird es finden, der sich nicht bekehrt, der die Zeit der Gnade unbenutzt vorübergehen läßt. O, darum entfliehe dem kommenden Zorn! Du bist ein Sünder! Gott sagt es in Seinem Worte, und dein eignes Gewissen bezeugt, daß es so ist. Stirbst du in deinen Sünden, so wird nichts anderes als das ewige Gericht dein Teil sein.

Glaubst du dieser Botschaft und fragst du: Wie kann ich dem kommenden Zorn entfliehen? — Siehe, Gott selbst beantwortet diese Frage in demselben Worte, in welchem Er von deinem traurigen, verlorenen Zustande Zeugnis gibt. Jesus, den Er auferweckt hat aus den Toten, errettet uns von dem kommenden Zorn. (1. Thess. 1, 10.) Er starb an dem Fluchholz, um die Sünde hinwegzunehmen. Er wurde von Gott verlassen in jenen schrecklichen Stunden der Finsternis auf Golgatha. Dadurch ist das Werk der Versöhnung vollbracht, und ein jeder, der jetzt an Ihn glaubt, wird durch dieses Werk von allen Sünden gereinigt. Er wird gerechtfertigt und von allem Gericht befreit. Wer an Ihn glaubt, hat das ewige Leben; er geht nicht verloren und kommt nicht ins Gericht. (Joh. 5, 24.)

Darum, mein Leser, wie steht es mit dir? Ist Jesus deine einzige Zuflucht? Hast du Ihm dein Herz gegeben? Hast du Frieden gefunden durch den Glauben an Sein vergossenes Blut, an Sein vollbrachtes Werk? Wenn nicht, so beeile dich um deines Lebens willen. Bald ist es zu spät! Komm, wie du bist, zu Jesu; komm als ein Mühseliger und Beladener, und du wirst Ruhe finden für deine Seele und für ewig errettet sein! (Matth. 11, 28.)

(Eingesandt durch G. F. Schreiner.)

—— : : ——

Streiflicht 2. Die Bescheidenheit.

Manche Menschen, auch sogar Kinder, können merkwürdig höflich und bescheiden sein. Andere haben von solcher Tugend nicht gar viel. Man sagt ein Sprichwort vom „groben Holz." Selbstverständlich sollten Christenleute in ihren Manieren und in ihren Gesprächen nicht einem „groben Klotz" ähnlich sein. Der Apostel Paulus ermahnt in Philipper 4, 8. 9, daß wir uns bemühen sollen, das zu tun, was wohl lautet. Weiter: Ist etwa eine Tugend, dem denken nach. Ein Mann erzählt folgendes von der Bescheidenheit eines 4-jährigen Mädchens: Ob Knaben in der Regel unbescheidener sind als Mädchen? Glaube kaum, es gibt auch sehr höfliche Knaben. Freilich, manchmal kann sich ein Knabe auch sehr flegelhaft benehmen, und ein Mädchen ebenfalls, wenn's nicht belehrt ist. Also, von jenem 4-jährigen Mädchen erzählte der Mann, es war in der Nähe des Städtchens D. in Saskatchewan. Ein alter Mann fuhr bei dem guten, frommen Farmer P. N. Weizen nach der Stadt in den Elevator. Jene liebe Familie P. N. zeichnete sich dadurch von manchen andern Familien aus, daß sie mit ihren Kindern in richtiger, schöner deutschen Sprache Unterhaltung u. Belehrung pflegten. Daß ihre Erziehung gute Früchte gezeitigt hatte, bewies folgende kleine Begebenheit: Genannter Mann ergreift eines Tages in der Mittagspause den Besen und fegt den schönen Cementboden im Stall rein, weil der Pferdemist den hübschen Fußboden mit Schmutz verunreinigt hatte, kommt das 4-jährige Töchterlein jener Familie von der hinteren Gegend in den Stall hinein. „Onkel R., ich danke ihnen schön, daß sie den Stall so hübsch ausfegen," ruft der kleine Knirps dem alten Mann zu. Wäre das Mägdlein zu d. vorderen Tür gekommen, so hätte der Mann denken können, Mutter hätte das Mägdlein belehrt, so zu sagen, wie weiland d. ehebrecherische Herodias ihre Tochter belehrte. Dies war hier eben ausgeschlossen. Jedenfalls freuen Eltern sich, wenn sie artige, folgsame, bescheidene Kinder haben. Wollen aber nicht vergessen, es fällt kein Meister v. Himmel. Wie man seine Kinder erzieht, so hat man sie. Wem der Kopf nicht manchmal wehe tut von der Erziehung der Kinder, dem schmerzt später das Herz von den Verziehungen derselben.

Man versäume nicht nachzulesen, wie bescheiden Vater Abraham mit Gott verhandelte, als er Lot und die ganze Gegend von Sodom und Gomorah vom Untergange retten wollte. 1. Mose 19: „Zürne nicht, Herr, daß ich noch nur einmal rede." Wie höflich, bescheiden das klingt!

R.

Das Studium der Bibel.

Gott will, daß schon in diesem Leben die Wahrheit sich seinem Volke immer mehr entfalten soll. Es gibt nur einen Weg, auf dem diese Erkenntnis erreicht werden kann. Wir können nur durch die Erleuchtung des Geistes, durch den das Wort gegeben wurde, zu einem Verständnis des Wortes Gottes gelangen. Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Und des Herrn Verheißung an seine Nachfolger war: „Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen."

Gott wünscht, daß der Mensch seine Verstandeskräfte üben soll. Das Studium der Bibel wird den Verstand stärken und erheben, wie kein anderes Studium es tun kann. Es ist die beste geistige, sowie geistliche Uebung für den menschlichen Verstand. Wir sollen uns davor hüten, den Verstand zu vergöttern; ist er doch der Schwäche u. Gebrechlichkeit der Menschheit unterworfen. Soll die Schrift unserem Verständnis nicht so verdunkelt sein, daß wir auch die einfachsten Wahrheiten nicht begreifen, so müssen wir die Einfachheit und den Glauben eines Kindes haben. Wir müssen zum Lernen willig sein, u. die Hilfe des Heil. Geistes erflehen. Ein Verständnis von Gottes Macht u. Weisheit, u. unserer Unfähigkeit, seine Größe zu erkennen, sollte uns mit Demut erfüllen und wir sollten sein Wort mit derselben heiligen Ehrfurcht öffnen, als wenn wir in seine Gegenwart treten wollten. Wenn wir zu der Bibel kommen, muß der Verstand eine Autorität anerkennen, die ihm überlegen ist und Herz und Verstand müssen sich vor dem großen „Ich bin" beugen.

Wir werden in wahrer geistlicher Erkenntnis nur in dem Masse fortschreiten, wie wir unsere eigene Nichtigkeit und unsere vollkommene Abhängigkeit von Gott erkennen; alle aber, welche mit betendem Geiste zu der Bibel kommen, um ihre Aussagen als das Wort Gottes zu studieren, werden von Gott verachtet werden. Es gibt viele Dinge, die schwierig oder unverständlich scheinen, welche Gott denjenigen klar und einfach machen wird, die nach einem Verständnis derselben suchen.

Es ist manchmal der Fall, daß Menschen mit geistigen Fähigkeiten, durch Erziehung und Pflege veredelt, gewisse Stellen der Bibel nicht verstehen können. Andere hingegen, die ungebildet sind, deren Verständnis schwach scheint und deren Verstand nicht geschult ist, erfassen die Bedeutung und finden Kraft und Trost in dem, was die ersteren für geheimnisvoll erklärten oder woran sie als unwichtig vorbeigingen.

Warum ist dies so? Es scheint klar zu sein, daß die letzte Klasse sich nicht auf ihren eignen Verstand verläßt. Sie gehen zu der Quelle des Lichts, zu dem, der die Schrift eingegeben hat, und mit demütigem Herzen bitten sie Gott um Weisheit und erhalten sie. Viele Schätze der Wahrheit werden von dem ernsten Sucher noch darin entdeckt werden. Christus stellte die Wahrheit als im Acker verborgenen Schatz dar. Er liegt nicht auf der Oberfläche; wir müssen danach graben. Aber unser Erfolg, ihn zu finden, hängt nicht so viel von unserer geistigen Befähigung, als von der Demut des Herzens und dem Glauben ab, der sich an die Hilfe Gottes hält.

Ohne die Leitung des Heil. Geistes stehen wir beständig in Gefahr, die Schrift zu verdrehen oder falsch auszulegen. Die Bibel wird soviel ohne jeglichen Nutzen gelesen und in manchen Fällen sogar mit direktem Schaden. Wenn das Wort Gottes ohne Ehrfurcht und Gebet geöffnet wird, wenn die Gedanken und Gefühle nicht auf Gott gerichtet oder nicht in Uebereinstimmung mit seinem Willen sind, so ist das Gemüt durch Zweifel verdunkelt; und die Zweifelsucht wird durch das Studium der Bibel noch verstärkt. Der Feind nimmt von den Gedanken Besitz und gibt unrichtige Auslegungen ein.

Wenn die Menschen nicht suchen, in Wort und Tat mit Gott in Uebereinstimmung zu sein, so sind sie, wenn sie auch noch so gelehrt sein möchten, doch Irrtümern im Verständnis der Schrift ausgesetzt und es ist nicht sicher, ihren Erklärungen zu trauen. Wenn wir wahrhaft suchen, Gottes Willen zu tun, so nimmt der Heil. Geist die Vorschriften seines Wortes und macht sie zu Grundsätzen des Lebens und schreibt sie auf die Tafeln der Seele. Und nur diejenigen, die dem bereits gegebenen Lichte folgen, können hoffen, fernere Erleuchtung des Geistes zu empfangen. Dies ist klar in dem Worte Christi ausgedrückt: „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei . . . Diejenigen, welche in die Schrift sehen, um Widersprüche zu finden, haben keine geistige Erkenntnis. Durch ihren Verkehrten Blick sehen sie in Dingen, die wirklich klar und einfach sind, manchen Grund zum Zweifel und Unglauben. Aber bei denjenigen, die sich Gottes Wort mit Ehrfurcht nahen, die seinen Willen zu erkennen suchen, um ihm zu gehorchen, ist es ganz anders. Sie werden mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllt, wenn sie d. Reinheit u. Erhabenheit der geoffenbarten Warheiten betrachten. Gleiches zieht Gleiches an. Gleiches schätzt Gleiches. Heiligkeit verbindet sich mit Heiligkeit, Glaube mit Glaube. Für demütige Herzen und das aufrichtige forschende Gemüt ist d. Bibel voller Licht u. Erkenntnis. Diejenigen, d. in diesem Geiste zu der Schrift kommen, werden in Gemeinschaft mit Aposteln und Propheten gebracht. Ihr Geist paßt sich dem Geist Christi an und sie verlangen danach, mit Ihm eins zu werden.

A. A. Janzen.

Der Erstgeborene.

Hänschen klein, von Gott gegeben,
Elternherzen zu erfreu'n
Tratst du in dein junges Leben,
Sollst ihr Sonnenschein nun sein!
Unschuldsvoll mit reinen Blicken
Liegst du in dem Körbchen klein;
Kannst der Eltern Herz entzücken,
Kannst ihr Trost und Freude sein.
Dir liegt noch gar tief verborgen
Dieses Lebens Kampf und Müh';
Kennst nicht Kummer, Not u. Sorgen,
Glücklich bist du spät und früh!
Treu besorgt mit zarter Liebe
Ueber dir bei Tag und Nacht,
Unentwagt voll inn'ger Triebe
Deiner Mutter Auge wacht.
Freilich liegst du in den Kissen,
Unbesorgt ,der Unschuld Bild,
Scheinst noch nichts von Schuld zu wissen,
Klar dein Aug', dein Blick so mild.
Du liegst da ganz zum Ergötzen,
In der Kindheit schönem Licht!
Da, ein Schrei! o welch Entsetzen!
Kleinchen, was für ein Gesicht.
Regt sich schon in deinem Herzen
Wunsch und Unzufriedenheit?
Stören dir auch schon die Schmerzen
Deinen Fried' und Freundlichkeit?
Ist so groß das eigne Wollen
Schon bei dir, dem Liebling mein?
Sieh, schon klare Tränchen rollen
Ueber deine Bäckchen klein!
Ruhig doch ,mein teures Liebchen,
Weine nicht, sei freundlich doch!
Denn ob dir, dem kleinen Bübchen,
Treu die Mutter wachet noch!
Betend schau'n der Eltern Augen
Auf zu Dir, dem Herrn der Welt:
„Gib, o Herr, daß wir doch taugen
Dort, wo Du uns hingestellt.
Hilf das Hänschen treu zu leiten,
Liebevoll, mit fester Hand,
Daß sich stets in Freud' u. Leiden
Fester knüpft der Liebe Band!
Ihn zu führen schenk uns Gnade,
Weisheit und geduld'gen Sinn,
Auf dem rechten Lebenspfade,
Zu dem Kinderfreunde hin!".

J. A. Harder.

—— : : ——

An die Regierung, den Kongreß und den Präsidenten der Republik Mexiko.

Sommerfeld, Altona, P. O. Man., Canada. Okt. 5, 1921.

Sehr geehrte Herren!

Da es gegen unser Glaubensbekenntnis unserer Kirche ist, uns an Weltlichen Kriegen zu beteiligen oder Blut zu vergießen, da wir vielmehr ein friedliches, religiöses, ackerbautreibendes Volk sind, so wenden wir uns an die geehrte Regierung des Staates Mexiko und bitten ergebenst, uns, als den wehrlosen Mennoniten-Gemeinden von Manitoba, Canada, erlauben zu wollen, unter folgenden Bedingungen einzuwandern:

1. Wir bitten, daß uns und unseren Kindern und allen Nachkommen mennonitischer Eltern, bezw. die an unser Bekenntnis glauben, gemäß der Lehre unsers Herrn Jesu Christi, für die Gegenwart u. für die Zukunft vollständige Befreiung vom Militärdienst oder irgend welchen Kriegsdienstleistungen zu gewähren und uns dies sowie denjenigen Kindern, die etwa in Mexiko geboren werden, gesetzlich zu garantieren.

2. Wir bitten, uns von der Leistung eines Eidschwures in Aemtern und Gerichtshöfen zu entbinden und unser „Ja" oder „Nein" als Wahrheitsbekräftigung anstatt eines Eidschwures gelten zu lassen.

3. Wir bitten, uns volle Freiheit für die Ausübung unserer Religion gemäß unseres Bekenntnisses gewähren zu wollen u. uns unsere Schulen und Kirchen ohne Einschränkungen oder Belästigungen selbst verwalten zu lassen, unter Benutzen der deutschen Sprache, weil dies unsere Schul- u. Kirchensprache ist; und uns ungestört und ungehindert zu erlauben, in unsern Schulen in deutscher Sprache zu unterrichten, sowie alle kirchlichen Amtshandlungen in derselben Sprache vorzunehmen, wir bitten uns dies gesetzlich zu garantieren.

Wir bitten uns zu gewähren, daß wir unsere eigene Schulen und Kirchen errichten und als unser freies Eigentum kontrollieren und erhalten und zwar so, daß dieselben nach unseren Grundsätzen von mennonitischen Aeltesten, Predigern, Diakonen und Lehrern geleitet und geführt werden.

5. Wir bitten uns zu erlauben, für die Verwaltung von Nachlässen und Erbschaften im Interesse unserer Witwen und Waisen ein Waisenamt oder „Waisenämter" zu errichten und nach christlichen Grundsätzen selbst zu verwalten. Wir bitten ferner um die Ermächtigung einer gegenseitigen Feuer-Versicherung für unsere Wohnhäuser, Kleidung, Hausgerät, Maschinerie und Landwirtschaftlichen Geräte unter unserer Verwaltung.

6. Wir bitten um die Erlaubnis, schwächliche und kranke Personen, sowie Krüppel, die zu unserer Gemeinschaft gehören, nach Mexiko mitnehmen zu dürfen und verpflichten uns in jeder Weise für dieselben zu sorgen.

7. Wir bitten, uns den Schutz des Gesetzes zu garantieren für unser Eigentum, sowie für unser Leben, wo immer dies erforderlich sein wird.

8. Da uns unsere Auswanderung aus Canada große Opfer auferlegt und ungeheure Kosten verursacht, so bitten wir die Regierung von Mexiko, allen mennonitischen Einwanderern für die Dauer von 10 Jahren die Zollfreie Einfuhr von Landwirtschaftlichen Geräten, Tieren, Sämereien, sowie alles, was wir aus andern Ländern beziehen, zu gewähren.

9. Sollte es uns oder unseren Nachkommen nach Ablauf einer gewissen Zeitperiode besonderer Umstände halber nicht mehr möglich sein, in Mexiko zu verbleiben, so bitten wir die Regierung von Mexiko, uns dann volle Bewegungsfreiheit zu gewähren und uns dem Schutz der Mexikanischen Regierung zu garantieren, solange wie unsere Nachkommen und wir uns auf mexikanischem Boden befinden.

10. Wir bitten die Regierung von Mexiko, die sämtlichen vorerwähnten Punkte und Grundsätze der Mennoniten den bestehenden Gesetzen bezw. der Konstitution des Staates Mexiko hinzuzufügen und uns darüber eine Urkunde auszustellen, wodurch uns und allen Mennoniten, die nach uns nach Mexiko einzuwandern wünschen, und allen, die etwa in Mexiko geboren werden, die oben angegebenen Rechte garantiert werden und durch den Kongreß und durch den Präsidenten, sowie die Staats-Legislatur der Ver. Staaten von Mexiko für alle Zeiten, solange sich die Republik einer Selbstregierung erfreut ,bestätigen zu lassen. —

Wenn es unter den obengenannten Bedingungen erlaubt wird nach Mexiko einzuwandern, wollen wir uns gemäß unserem Bekenntnis nach Kräften bestreben, als friedliche Bewohner des Landes zu leben. Wir wollen uns weder an Politik noch an öffentlichen Wahlen beteiligen; wir wollen der mexikanischen Regierung oder dem Volk und Lande in keiner Weise zur Last fallen und verpflichten uns, den bestehenden Gesetzen des Saates Mexiko jederzeit Gehorsam zu leisten und sie zu achten, vorausgesetzt, sie stehen im Einklang mit Gottes Wort und unserem Bekenntnis. Wir verpflichten uns, unsere Arbeit und Geschäfte, wo immer wir tätig sein werden, treu und ergeben zu verrichten, so daß es dem Lande zum Vorteil gereiche.

Wenn nun Sie, geehrte Herren, uns freundlichst eine klare Versicherung geben, so würden Sie zu innigem Dank verpflichten Ihre demütigen Bittsteller,

Die Sommerfelder Mennoniten-Gemeinde von Canada.
Gez. Bishop Abraham Dörksen.
Prediger Peter Zacharias.
Heinrich Dörksen.
Gez. Pred. Isaak Bergen.
Peter Dyck.
Abram Friesen.
Jakob Friesen.
Peter W. Dück.
David M. Stöß.
Johann Schröder.
Wilhelm Friesen.
H. J. Friesen.
Corn. Stöß.
Jakob Stöß.
Abraham A. Dörksen.
(Kirchen-Siegel.)

Anmerkung: Auf Paragraph 10 folgenden Schlußartikel in der 8. Zeile und 6. Wort, sollte stehen: „In soweit es unser Bekenntnis und Gottes Wort es uns erlaubt", anstatt „vorausgesetzt, Sie stehen im Einklang mit Gottes Wort und unserm Bekenntnis."

——: :——

An den Bishop Abraham Dörksen Vertreter der Sommerfelder Mennoniten-Gemeinde von Canada.

In Beantwortung Ihrer Eingabe vom 5. d. Mts., in welcher Sie Ihren Wunsch ausdrücken, sich in unserem Lande als wirtschaftliche Ansiedler niederlassen zu wollen, habe ich die Ehre, Ihnen Folgendes mitzuteilen, als Antwort auf die Fragen, welche Ihre bereits erwähnte Eingabe enthält:

1. In keinem Falle sind sie zum Militärdienst verpflichtet.

2. In keinem Falle sind sie verpflichtet einen Eid abzulegen.

Sie haben das weitgehendste Recht, Ihre religiösen Prinzipien und Vorschriften Ihrer Kirche auszuüben, ohne daß Sie in irgend einer Weise belästigt oder beschränkt werden.

4. Sie sind vollkommen autorisiert, Ihre eigenen Schulen zu gründen, mit eigenen Lehrern, wo sie in deutscher Sprache unterrichten und ebenfalls Ihre Religion in derselben Sprache ausüben können, ohne daß Sie die Regierung in irgend einer Art und Weise behindern wird.

5. Was die Verwaltung Ihrer Güter und die Einrichtung einer gegenseitigen mennonitischen Feuer-Versicherung anbetrifft, so sind unsere Gesetze weitgehendst liberal. Sie können über Ihre Güter in derjenigen Art und Weise verfügen, wie Sie es für recht erachten, und diese Regierung wird kein Einspruch erheben, daß die Mitglieder Ihrer Sekte unter sich wirtschaftliche Bestimmungen einführen, die sie freiwillig anzunehmen gewillt sind.

6. Man wird Ihnen zu jeder Zeit den Schutz des Gesetzes erteilen, für Euer Eigentum und Leben, wo immer dies erforderlich sein wird.

7. Es wird Ihnen volle Freiheit gewährt, aus dieser Republik auszuwandern, wenn Sie es für recht erachten.

Es ist der ausdrücklichste Wunsch dieser Regierung, die Ansiedlung von ordnungsliebenden ,moralischen und arbeitsamen Elementen zu unterstützen, wozu die Mennoniten rechnen, und es wird sie freuen, wenn die vorhergehenden Antworten Sie zufrieden stellen, in Anbetracht, daß die erwähnten Freiheiten garantiert sind und sie dieselben, sowie Ihre Nachkommen, positiv für immer genießen werden.

Sufragio Efectivo — No Reeleccion.
Mexiko, den 30. Okt., 1921. Der gesetzmäßige Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko.

gez.: A. Obregon.

(Stamp und Siegel. Sekretaria de Relaciones Exteriores. Cancilleria. Nov. 9. 1921.)

Der Ackerbau- u. Wirtschafts-Minister,
gez.: A. J. Villareal.
(Zweites Siegel.)

Uebersetzung von Walter Luckhaus, amtlicher Uebersetzer. Mexiko, den 3. Nov. 1921. — No. 3349.

El infeascrite subsecrelario de Refaciones Extereores, Certifica: que el senor Luckhaus Walter, Aydante del Traductaro Oficial de esta Secretaria, el tresde Novembre de 1921.

Y suga la Firma que Antecede.

Mexiko. Nueve de Novembre, de mil novecientos, Vientiuno.

(Stamp und Siegel.)

gez.: Walter Luckhaus.

(Eingesandt durch Br. Heinrich Dörksen, Mitglied unserer Publikationsbehörde.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

— Zur Silberhochzeit des Vorsitzenden der „Canadian Board of Colonization", Aelt. Dav. Töws, sind einige Gedichte entstanden, die uns der Verfasser zur Verfügung stellt, nachdem er ihnen den Charakter des Persönlichen genommen und ihnen mehr den Charakter des Typischen gegeben hat. Mit der heutigen Nummer beginnend bringen wir diese Gedichte in der Annahme, daß sie manchem unter den Immigranten und nicht weniger auch manchem unter den Einheimischen Freude machen werden.

— Und wir grüßen Euch, liebe Geschwister Töws, zu Eurer Silberhochzeit mit dem Gruß des Friedens, und mit 2. Chr. 15, 7; Ebr. 10, 34 und Matth. 25, 40. Der Herr kröne Euer ganzes Haus mit Seinem Segen!

——::——

Zur Silberhochzeit

des Aelt David Töws.

Zur Silberhochzeit kommen fremde Gäste
Aus weiter Ferne heute in Euer Haus;
Sie bringen Euch der Wünsche allerbeste,
Sieht gleich ihr Angebinde ärmlich aus.

Die Ihr hier seht, sind heimatlos gewesen,
Ihr halft zur neuen Heimat ihnen hin.
Vom Schmerz ist hier ihr müdes Herz genesen;
Sie danken's Euch, nächst Gott, mit frohem Sinn.

Was fest der Mann in seine Hand genommen,
Das fördert das Weib in Lieb' und Treu;
So sind die Tausende hierher gekommen.
Gott lohne Eure Liebe täglich neu!

Er gebe Euch noch viele schöne Jahre
Zu wandern hier auf Erden Hand in Hand,
Und spät erst trag' der Abend Euch, der klare,
Hinauf von hier in's wahre Heimatland.
J. H. Janzen.

Gedanken im Ansehen einer Immigrantenfamilie.

Großmutter.

Sie wollt' in Ruhe Feierabend haben,
Drum wagt sie die Reise über's Meer.
Gib einen lichten Abend ihr, o Herr,
Und laß ihr mattes Herz am Frieden sich erlaben.

Familienvater.

Ein wenig Wollen u. gar kein Vermögen,
Ein Glauben, Zweifeln, — Wagen u. Erwägen,
Zuhause oder fern am Meeresstrand . . .
„Herr, bring' uns all' in's rechte Vaterland!"

Hausmütterchen.

Und was dem Haus beschärt in gut' und bösen Tagen,
Im Mutterherzen wird es ausgetragen;
Und aus dem Mutterherzen strömt's, ein Segensquell,
In's Haus und macht's zur Heimat wa‴‴ und hell.

Ein Sorgenkind.

Ein Kreuz, o Herr, hast Du uns auferlegt,
An dem so schwer das schwache Herze trägt; —
Hilf's uns in Liebe tragen unentwegt,
Bis auch dies Kreuz einmal die Krone trägt.

Zwei erwachsene Töchter.

Zwei Nähterinnen, die von früh bis spät
Bis heute noch an ihrem Werk genäht.
Die kleine Nadel soll das Leben zwingen,
Und will es Gott, so wird es auch gelingen.

Einer, der umkantern mußte.

Es ist doch sonderbar, wie das so geht:
Ein deutscher Schuster ward einmal Poet;
Doch in Canadas eisig kaltem Norden
Da ist ein Musikant zum Schuhmacher geworden.

Zwei Jugendfrische.

Und ist man jung, — wie dann das Leben lacht.
Ob Verse man, — ob Dairy-Butter macht.
„All right!" — Dem Mutigen gehört die Welt;
Er holt wohl gar einmal den Mond vom Himmelszelt.

Die Kleinen.

Daß mir hier keiner lacht, denn diese Kinder
Sind Wahrheitssucher, — werden Wahrheitsfinder.
Ihr zweifelt? — Ja, fing denn der größte Mann
Nicht auch mal mit der Publik-Schule an?
J. H. Janzen.

——::——

Erlösung — Befreiung.

Ich stand in ägyptischer Knechtschaft
Und konnt' mich nicht selber befrei'n;
Ich lebte dem Willen des Fleisches
Und mußte es bitter bereu'n.

Du sahest im Elend mich schmachten.
In deiner erbarmenden Huld;
Du sahest mich tiefer umnachten
Und trugst mit mir göttlich Geduld.

Du wolltest mich, Armen, erlösen,
Und sandtest den eigenen Sohn.
Besiegend am Kreuze den Bösen
Erwarb er sich mich so zum Lohn.

Ich leb' nun geschützt hinterm Blute;
Hier finde ich himmlische Ruh;
Es kommt mir aus Gnaden zugute
Ich nehme, Herr, Stellung dazu.

Es birgt mich nun vor dem Gerichte,
Daß sicher ich ruhen nun kann;
Es tilget die alte Geschichte,
Es fängt eine neue nun an.

Es trennt mich vom Dienste der Sünde
Und von der Gemeinschaft der Welt.
In diesem, mein Wandergezelt.
Daß volle Genüge ich finde

Du bist mir mein volles Genügen,
Dein Wort löscht mir all meinen Durst;
Ich lerne nun stille mich fügen,
Wie immer du führen mich wirst.

Mein Wille sei dir nun ergeben,
Mein Leben dir völlig geweiht.
Lenk' du all mein Sinnen und Streben,
Es sei dir zum Dienste bereit.

Nichts kann mir die Liebe ersetzen,
Die so sich zum Sünder geneigt;
Nichts kann mehr mein Herz so ergötzen,
Als der sich so liebend bezeugt.

Du sollst es auf ewig mir bleiben,
Du herrlicher Gottes-Sohn.
Nichts kann mich je von dir mehr treiben,
Ich folg' dir bis vor deinen Thron.

Und mögen auch Stürme noch toben,
Und brausend die Wellen hoch geh'n;
Du hälst ja das Rettungsseil droben —
Ich kann nicht mehr untergeh'n.
P. E. Penner.

9. Oktober, 1924.

2. Mose 12, gab Veranlassung zu diesem Gedicht; vergleiche Joh. 10, 27—30; Röm. 8, 31 — 39.

——::——

Die neue Heimat.

O Canada, stets mehr hältst du uns fest;
Da steht's nun, unser liebes, trautes Nest,
Umrauscht von seinen hohen grünen Linden.
Wir glaubten's nicht, und dennoch ward es wahr:
Wir konnten hier, — wie ist es wunderbar, —
Im fremden Land die zweite Heimat finden.
Du Land, das warm die Flüchtlinge empfing,
Ihr, denen uns're Not zu Herzen ging,
Euch sind wir und Euch bleiben wir ergeben.
Vereint mit Euch, so schreiten wir zur Tat,
Erfleh'n vereint mit Euch des Himmels Rat,
Zieh'n Hand in Hand mit Euch zum ew'gen Leben.
J. H. Janzen.

———

— Br. J. M. Sapinsky, Kelstern, Sask., schreibt: „Ich möchte durch die Rundschau erfahren, ob von den Lesern irgend jemand diesen Herbst gedenkt eine Reise nach Deutschland zu machen. Da auch ich dieses gedenke zu tun, so möchte ich mit ihm in Briefwechsel treten, um einen Reisegefährten, wenn auch nur bis Hamburg, zu haben."

— Leider treffen morgen, Sonntag, nicht 1100, sondern nur 55 Immigranten ein, wie die spätere Nachricht uns in Winnipeg belehrte. Ob vielleicht der Matrosenstreik in England hemmend auch hierin wirkt? —

— Die engl. Tageszeitungen bringen die uns wichtige Nachricht, daß die auf Kredit herübergebrachte Mennonitengruppe der Immigranten bei Hershel, Sask. in diesem Jahre anstatt den fälligen $4,000.00, — eine Zahlung von $40,000.00 gemacht haben. Gott die Ehre für den Segen.

— Mein jüngster Bruder Abram, der mit den lieben Eltern im November 1923 herkam, hat in diesem Frühling sein Examen für 11 Klassen bestanden und tritt jetzt in die Universität in Winnipeg, um Medizin zu studieren.

— Die nächste Nummer wird Euch eine überaus wichtige Nachricht bringen.

Das syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Mein lieber Br. Neufeld!

Deinen freundlichen Brief habe ich erhalten, und mit ihm die $15.00, die Du mir als Gaben für die Anstalten unseres Syrischen Waisenhauses in Jerusalem übersenden konntest, u. zwar $10.00 von Herrn **Jakob E. Penner,** Hepburn, Sask., Canada, und $5.00 von Herrn H. P. P. Schmidt, Whitewater, Kansas, U. S. A.

Herzlichsten Dank für gütige Uebersendung dieser schönen Gaben, die für uns Hilfe in der Not sind, die Dankkarten für die lieben Geber, denen ich regelmäßig unsern „Boten aus Zion zugehen lassen werde, lege ich hier bei. Wie Du auch aus dem hier beigelegten Heftchen siehst, standen wir in Gefahr, unsere gesamten Anstalten im Heil. Lande zu verlieren. Diese Gefahr ist jetzt vorüber. Mit Gottes und unserer treuen Freunde Hilfe können wir die Bedingungen der englischen Paläst. Regierung erfüllen; wir können unser Syrisches Waisenhaus über Juli 1926 hinaus ohne Einschränkung erhalten. Damit ist dem Heil Lande das Syrische Waisenhaus als evangelisches Missionswerk auf der Höhe Jerusalems erhalten geblieben.

Aber wir sind in großen Geldnöten und Geldsorgen. Den Ausfall der Unterstützung des „Near East Relief“ fühlen wir je länger, desto mehr. Wir sind eben noch viel mehr als früher auf die erbarmende Liebe unserer Freunde in Amerika angewiesen, und Gott segne es Dir, daß Du wieder bittend für unsere Missionsarbeit eingetreten bist und uns hoffendlich auch weiterhin helfend zur Seite bleiben wirst. Ich bitte herzlich darum. (Gerne. Ed.)

Mitte September geht wieder ein „Bote aus Zion“, No. 2, 1925, in alle Welt; er bringt Euch wieder Nachrichten aus unserem Arbeitsgebiet.

Unter einem Händedruck im Geist und mit herzlichem Gruß

Dein dankbarer
Dr. L. Schneller.

——: :——

Erntedankfest in Arnaud, Man.

Am 27. September, den letzten Sonntag dieses Monats, gedenken wir d. Erntedankfest zu feiern in unserm Kirchlein zu Arnaud.

Wir wollen den Vor- und Nachmittag dazu verwenden und laden freundlichst zur Teilnahme ein.

A. Harder.

Judenmission.

— Die unsern Lesern schon gut bekannte Mission unter den Juden, geleitet von Br. Hugo Spitzer in Winnipeg, wird eine spezielle Versammlung unter Leitung vom Vorsitzenden, Sidney T. Smith und einer Ansprache von Rev. T. Eli Taylor am 4. Sept., 8 Uhr abends in Elim Chapel, Ecke Ellis und Sherbrook abhalten, und jedermann ist herzlich eingeladen, teilzunehmen, um gemeinsam des Herrn Segen zu erbeten u. entgegenzunehmen. Editor.

Korrespondenzen.

Cordell, Okla., den 31. August 1925.

Wir hier in diesem Teile Oklahoma schauen mit Freuden hinauf, von wo uns alle Hilfe kommt, und sagen den Spruch auf: „Am Himmel zeigen Wolken sich, vielleicht gibt Gott uns Regen, O Farmer, Farmer freue dich, das ist ja Gottes Segen, womit er alles Land auffrischt und allen, allen Speis' auftischt, damit wir nicht verderben!"

Am 25. August unternahmen wir eine Reise nach Gotebo, Okla, so an 20 Meilen im Süden von uns, wo wir bei unsern Freunden Jakob u. Anna Thießen zu Mittag speisten. Bei und um Gotebo hat es sehr geregnet; auch Sonntag, den 16. d. Mts. hatten wir einen schönen Regen, so daß alles unter Wasser stand. Die Feldfrüchte, Cotton u. Mais, sehen schön und vielversprechend aus. Geschw. Thießens ihr Haus ist ganz von schönen Blumen umgeben, was auf mich einen schönen Eindruck machte, so daß ich sogar folgenden Ausdruck machte: „Mit Blumen umgeben, sei immer mein Leben!" Auf dem Heimwege machten wir noch bei H. H. Wedel seinem Store Halt.

H. G. Siemens, ein Bürger aus Corn, ist gestorben, und J. B. Siemens, ebenfalls aus Corn, hat den zweiten Schlaganfall erlitten.

Am 29. d. Mts. traten Heinrich Penner und Tina Harder vor den Traualtar, um in den heil. Ehestand zu treten.

Die schönen Arbusen sind nun reif, u. bald wird das ganze Cordell aufbrechen und in's Feld ziehen, nur „the old Man" muß Befehle austeilen.

Grüßend

A. K. Hamm.

—:: —

Main Centre, Sask., den 31. August 1925.

Man sollte jetzt wohl schreiben, es ist Erntezeit. Es steht geschrieben, daß man zugleich ackern und ernten wird. Amos 9, 13.

So auch hier. Es kommt die Zeit, spricht der Prophet; so auch hier.

Am 2. August fand hier ein Sängerfest statt. Es war zu diesem Zweck das große Zelt aufgestellt. Von fünf Stationen waren die Sänger mit ihren Dirigenten herbeigeeilt: Von Betania H. P. Neufeld, Dirig.; Männerchor von Gnadenau, J. Prieb; Jakob Töws, Greenfarm; Heinrich Wiebe, Herbert; Isaak Schröder, Main Centre, und and. mehr. Br. Joh. P. Wiebe, Vorsteher der Gesangsache, machte die Einleitung mit Vorlesen eines Wortes u. erklärte den Zweck des Sängerfestes, nämlich, daß die Sänger mehr miteinander bekannt werden und eine Harmonie im Singen erreicht werde. Der Main Centre Chor sang ein Begrüßungslied; dann sangen die andern Chöre abwechselnd, entweder mit Piano- oder Orgelbegleitung. Es wurden auch mehrere Lieder von allen Chören zusammen gesungen, wobei auch die Dirigenten abwechselnd dirigierten. Etliche Brüder wurden aufgefordert, laut Gottes Wort etwas über den Gesang zu sagen. Br. Willms aus Californien las 1. Cron. 17, 23 vor und betonte 1. Wem gesungen werden sollte — dem Herrn, 2. Wer singen sollte — alle Lande oder Menschen; 3. Wann und was besungen werden sollte — täglich soll das Heil des Herrn besungen werden, und das können nur die Kinder Gottes, die Sein Heil durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, durch den Glauben erkannt haben. — Diesem stimmte Br. Heinrich P. Janz bei, indem er etwas über Musik sagte, daß man laut Eph. 5, 19—20, unsere Musik, Lob- und Danklieder im Herzen oder von Herzen, im Namen Jesu Christi, Gott unserm Vater bringen solle.

Zuletzt sang noch ein 70-jähriger Sänger, Br. P. Block von Hodgeville ein Solo. Er erwähnte, daß es vielleicht das letzte Mal sein könnte, und so war es auch, denn nicht lange nachher erfuhren wir, daß er vom Schlag getroffen und nur etwa eine Woche krank war und gestorben sei.

Die Gesänge auf dem Feste waren schön. Möge es von Herzen zu unserm Herrn und Vater emporgestiegen sein. Dort wird solcher Gesang und Musik Forsetzung finden in der Ewigkeit, nach Offbg. 5, 8.9.

In der Welt wird viel gesungen, welches nicht zur Ehre Gottes geschieht, ,sondern aus Eitelkeit zur Ehre dem Fürsten der Finsternis. Solcher Gesang wird einst verstummen und sich verkehren in Klagen und Heulen, nach Jes. 65, 14; Offbg. 1, 7.

Nach dem Sängerfest, am nächsten Sonntag, wurden vier Personen getauft. Ein Neffe von dem alten Br. Dav. Ewert von hier; Peter Ewert samt Frau, die vor einem Jahr aus Rußland gekommen sind und Joh. Dick samt Frau, die dieses Frühjahr aus Rußland kamen. Er ist ein Verwandter an Schw. Joh. Görtzen von hier.

Br. Jak. J. Fröse und Br. Willms aus Californien, hielten hier Erweckungsversammlungen, etliche Mal vor dem Sängerfeste, und nach demselben machten sie Fortsetzung noch drei Abende. Etwa 50 Seelen wurden erweckt, wovon etliche sagten, daß sie Vergebung ihrer Sünden empfangen haben. Möchten alle tief graben und ihr Fundament auf den Fels der Ewigkeit, Jesum Christum, legen, ist unser Gebet und Wunsch.

Die Erntezeit ist so weit im Gange, daß die Dreschmaschinen seit einer Woche in voller Tätigkeit sind. Das Ergebnis ist 20—25 Bushel vom Acker; manches Späte mag wohl auch nur 10 Bushel geben.

Br. F. A. Cornelsen, der vor über einem Monat nach dem Süden fuhr, ist nach einer glücklichen Reise, über Kansas, Oklahoma, Californien und Minnesota, Freitag, den 28. August, zurückgekehrt. Möchten auch wir einst an den seligen Heimats-Ufern der Ewigkeit glücklich landen.

David Fröse.

—:: —

Rosthern, Sask., den 7. September 1925.

Ganz almählig neigt sich der schöne Sommer seinem Ende zu. Die Blätter an den Bäumen und Büschen verfärben sich und fangen an abzufallen. Ein Zeichen des nahenden Herbstes ist dieses. Die Felder sind mit Hocken besetzt, anstatt der vorher wogenden Getreidemengen. Die Farmer sind emsig daran, die vielversprechende Ernte einzuheimsen. Schon haben einige mit dem Dreschen den Anfang gemacht. Ueber den Ertrag habe ich noch nur von zwei Brüdern gehört. Br. Gerh. Willms, Waldheim, welcher vor einer Woche anfing zu dreschen, hat 33 Bushel vom Acker erhalten, und Br. Paul Philipsen, dessen Feld über 39 Bushel vom Acker gebracht hat.

Bis Freitag Abend war das Wetter sehr schön und die Arbeit ging flott voran. Als wir Sonnabend Morgen erwachten, regnete es tüchtig und nahm noch zu bis gegen Mittag, dann ließ es etwas nach, bis es gegen Abend ganz aufhörte. Die Erde ist aber gründlich aufgeweicht und die Wege sind schlecht. Das Dreschen ist in den nächsten Tagen ausgeschlossen; das Schneiden ginge wohl noch eher, wenn noch etwas zu schneiden ist. Heute nun will die liebe Sonne die Nässe schon gerne wieder vertreiben, hat auch schon ein paarmal ganz heiter vom Himmel heruntergeschaut.

Schw. Gerh. F. Dyck, welche vor sieben Wochen ins Hospital nach Saskatoon gebracht wurde, und eines Gallensteinleidens halber geoperiert werden mußte, ist vor etwa zehn Tagen heimgekehrt, u. wird hoffendlich bald ganz hergestellt sein. Gott die Ehre!

Sonnabend, den 22. vorigen Mts., starb Br. Wm. Callfaß von der Evang. Gemeinschaft, nach längerem Magenkrebsleiden und wurde am Diestag, den 25. von dem Hause seiner Kinder Joh. P. Dirks, nach der Evangelischen Kirche gebracht und von da aus auf dem Rosthern Friedhofe zur Grabesruhe bestattet. Er war wohl auch schon lebensmüde geworden in den 76½ Jahren seiner Pilgerreise.

Am Diestag, den 17. vor. Mts., ist Frau Joh. Knippel, 23 Jahre alt, am Typhus in Saskatoon gestorben. Von dort nach Rosthern zurückgebracht, ist sie am Donnerstag, den 20. von der Lutherischen Kirche aus auf dem Rosthern Friedhofe zu Grabe bestattet. Der Gatte, zwei kleine Kinder, die Eltern und 7 (oder acht) Geschwister betrauern den Tod der allzufrüh Dahingeschiedenen. Der Herr sei tröstend mit den Hinterbliebenen.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß wir eine Woche bei den Kindern P. S. Rempels in Waldheim geweilt haben und von dort aus noch verschiedene Besuche gemacht auf Springfield, in Laird und Saskatoon Im letztgenannten Orte wohnen zwei unserer Kinder (Töchter), nämlich Joh. J. Friesens und die Witwe, Frau Jak. Janzen, wo wir schon seit Jahresfrist nicht gewesen waren.

Wm. Rempel.

—— : : ——

Alsen, N. Dak., den 12. August 1925.

Unsere lieben Geschw. Isaak Kunkels waren auf dem Heimwege von Nebraska und S. Dak., und hielten noch in Sykeston, N. Dak., an bei lieben Freunden, u. fuhren dann den 8. Juli von dort ab, um am selbigen Tage noch Heim zu kommen. Doch sie kamen noch nicht ganz bis Carrington, N. D., als das große Unglück geschehen war, so daß die liebe Maria gleich tot war und Tochter Helena eine große Wunde am Kopf erhielt. Der Bruder war ziemlich im Rückgrad und ein Bein beschädigt. Und Miss Anna Neufeld, die auch mit war, war am wenigsten beschädigt. Sie kamen heim am 9. mit einem Auto. Unsere Schwester Maria wurde auf dem Zuge hergebracht. Es war eine schreckliche Zeit und unsere Herzen waren traurig, aber Jesus Christus kann in solchen Fällen immer der rechte Tröster sein. Da fanden wir auch Trost. Das Begräbnis war am 10. Juli in der Rose Hill Kirche bei Munich, N. Dak.

Anna Kunkel.

—— : : ——

East Petersburg, Pa., d. 11. Sept. 1925.

Es wird schwer, den grünen Rasen rein zu halten. So viel man ihn auch abreinigt, immer wieder liegt er voll der braunen erstorbenen Blätter. Das Laub fällt von den Bäumen, der Herbst mahnt wieder an des Winters kommende Strenge.

Die immergrüne Hoffnung auf „Heimat einmal" nach dieses Lebens Wanderungen will oft dem Auge schwinden ob der auf sie fallenden Abfälle des Alltäglichen. Groß und klein fallen sie immer wieder in großen Scharen all die Sorgen, die Wehen, die Hindernisse in dem Laufe, die Versäumnisse u. Fehler, die Unterlassungssünden und die Tatsünden, deren so viele sich finden bei aufrichtiger Selbstprüfung. Da kann man immer wieder abräumen und wegschaffen und am Morgen oder Abend — siehe da, wieder so viel hat sich angesammelt! Soll man da aufgeben und alles gehen lassen, wie es eben kommt in der Wirtschaft des alten Menschen, der angeborenen Natur und des Temperaments? — Nein, o nein! Aber es scheint so aussichtslos, daß man müde werden will.

Gestern lasen wir in der Rundschau einen Bericht aus Lodi, Calif. Darin wird von dem Besuch Br. Wm. Bestvaters berichtet, der mit seiner ganzen Familie in zwei Cars eine Reise macht. Sofort stiegen Hoffnungen in uns auf und wuchsen in tropenartiger Geschwindigkeit hoch. Vielleicht machen sie einen Abstecher her in diese Gegend! Ist er doch mein rechter Onkel, der einzige Bruder meiner Mutter. Zwei Jahre sind wir schon hier in Amerika und noch durften wir uns nicht ins Angesicht schauen. Pläne wurden sofort geschmiedet, wie alles einzurichten wäre für den Besuch. So viel ist sicher, sagten wir uns, wenn sie jetzt eines Tages eintreffen, so überraschen sie uns schon nicht; wir erwarten sie. — Aber o weh! Eine grausame Räuberbande fiel über unsere jungen Hoffnungen her und tötete sie mit einem gut berechneten Schlage. Geographische Weiten u. Entfernungen lassen ja nichts derartiges gedeihen. Es ist doch schade, daß Onkel Sams Westentasche so sehr breit geraten ist. Die Tiefe ließe eher noch einen Abstecher für den lieben Onkel möglich machen. Also wir trugen unsere Hoffnungen zu Grabe und sagten uns: „Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!"

Neulich las ich an einem Plakat, das für die Mennonite Mission in Lancaster bestimmt war. Da hörte ich draußen jemand sprechen. Zwei junge Männer standen vor der Tür, jeder mit einer Bibel unter dem Arm. Sie luden ein zu Versammlungen, die sie hier im Städtchen abhalten. Später erfuhr ich, daß es Studenten aus der Moody Bibelschule in Chicago waren. Sie wohnen wohl in Manheim, etwa 5 Meilen von hier. Eines Abends war auch ich in dem kleinen Kirchlein, wo sie das Wort verkündigten. Man weiß oft nicht, wie so fremde Leute stehen und ob sie das Wort unverfälscht stehen lassen, aber immer ist es so ein anheimelndes Zeichen, wenn jemand die Bibel unter dem Arm immer bereit hat für etwaigen Gebrauch. Wie gerne hätte man sich näher eingelassen und einmal Fragen gestellt über so manches; doch dazu reicht unser Englisch noch immer nicht aus.

Sehr warm haben wir es hier in diesen Tagen. Nach den kühlen Nächten im August sind sie jetzt wieder so warm, daß man meint, es kühle überhaupt nicht mehr ab. Noch ist man immer bei der Ernte, die man nun einbringt. Hin und wieder wird man noch eingeladen zum Helfen bei der Dreschmaschine. Mit der Kartoffelernte sieht es heuer nicht ganz so gut aus. Hohe Preise werden gezahlt werden müssen für den Winterbedarf. Auch die Pfirsiche sind rar, so daß arme Leute wie wir garnicht recht wissen, wann für uns der Preis stehen wird, d. h. der rechte und billigste für dieses Jahr. Die Wassermelone wird ganz gut erreichbar auch für uns. Man kann für 20 Cents eine sehr schöne kaufen. Die Hausfrauen konzentrieren schon eine ganze Weile ihre Gedanken aufs Einmachen. Der Winter soll dieses Jahr sehr lang und sehr hart werden, so hat man ausgerechnet. Ob man darin recht behält, wird sich ja ausweisen.

Heutzutage berechnen die Menschen so viel und wollen dann auch Glauben haben. Da hatten wir im Süden Rußlands einen alten Junggesellen, wir Kinder nannten ihn Onkel Benzin. Karl Benzin war sein Name. Der hatte auf derlei Behauptungen und Berechnungen immer nur die eine Antwort: „Werden ja sehen." — Das ist sicher und man fehlt nicht.

H. P. Wieler.

—— : : ——

Das erste Kinderfest auf Cheasley-Farm
bei Colonsay, Sask.

Am 15. April d. J. bezogen wir eingewanderte Rußländer die Cheasley-Farm. Wir sind hier eine Gruppe von nur 11 Familien und haben das Land hier, 3269 Acker gekauft, welches wir mit der halben Ernte auszahlen müssen. Wir freuen uns, aufs Land gekommen zu sein, während viele unserer Brüder noch kummervoll hier im neuen Lande ihr Dasein fristen müssen. Der Herr hat uns mit allem versehen, was wir brauchen, und eine gute Ernte ist in Aussicht.

Auch ein kleines Fest haben wir hier schon feiern dürfen. Es war ein Kinderfest. Am 26. Juli, 3 Uhr nachmittags versammelten wir uns auf unserer Farm No. 5, im Schatten zweier nebeneinander laufenden grünen Hecken. Viele Engländer aus der Stadt und Umgegend kamen zu Besuch. 22 Caren zierten unsern Hof. Das Fest begann. Mit Lied und Gebet wurde es eröffnet von Br. Voth. Nachdem einige Gedichte vorgetragen waren, hielt Br. Voth die Begrüßungsrede in deutscher Spache; dieselbe wurde dann in kurzen Sätzen von Br. D. Welk, Rosthern, in englischer Sprache wiedergegeben. Br. Voth wies besonders auf das Vorrecht hin, daß wir hier genießen, ein Sonntagschul-Kinderfest feiern zu dürfen, während man in Rußland solches heimlich tun müsse. Schöne Gedichte und Lieder brachten die Sonntagsschüler. Auch unser kleiner Sängerchor, bestehend aus erwachsenen Personen und geleitet von Br. H. Fast, trug einige Lieder vor, um das Fest zu verschönern. Die werten engl. Gäste verstanden unsere Sprache leider nicht, durften sich aber an den Gesängen erfreuen. Doch es wurde auch ein englisches Gedicht vorgetragen und ein gemischtes in Englisch und Deutsch, dem dann ein fröhliches Händeklatschen folgte. Am Schlusse wurde uns noch ein herzlicher Dank von den Gästen ausgesprochen für das gebrachte Programm. Nach einer kurzen Pause folgte dann noch ein kleines Mahl, wo unsere Gäste und wir mit den Kindern uns Kaffee und Kuchen wohlschmecken ließen. Zu guterletzt ließ Br. D. Welk, unser Verwalter hier, noch Icecream rundreichen, das war ein unerwartetes Geschenk und mundete uns vortrefflich. Alle waren froh und glücklich. Wir freuen uns, ein so schönes Heim gefunden zu haben, und bringen allen Amerikanern, die uns aufgenommen und herübergeholfen aus d. Lande der Not, unsern wärmsten Dank entgegen. Vergelt's Euch Gott! Wir sind sehr zufrieden.

Heinrich N. Töws.

Ausländisches

Susanna Braun, geb. Jakob Voth, Klippenfeld (bekannt als „Einarmiger Voth"; verlor den Arm in der Mühle) schreibt

„Meine Mama wär die Tochter von Jakob Ratzlaff, Friedensdorf, Südrußland. Ihr erster Mann war Witwer Heinrich Buller. Heinrich Buller seine erste Frau war Mamas Schwester, als die starb, blieben da 3 Kinder: Heinrich, Helena und Anna. Dann heiratete er sich Sara Jak. Ratzlaff von Friedensdorf, was meine Mama ist. Weil es Ihnen aber arm ging, wurde Anna in Alexanderwohl bei Prediger **Görtzen** erzogen und ist mit nach Amerika gegangen. Mit Heinrich Buller hatte Mama 2 Söhne, Peter und David. Peter ist tot. David lebt hier in Sibirien. Als Heinrich Buller gestorben war, verheiratete Mama sich mit Jakob Voth, Klippenfeld, sein Vater war Jakob Voth, Elisabetthal. Er, mein Vater, hatte einen Bruder in Großweide, Peter Voth, die zogen nach Sagradowka, dort starb Onkel Heinrich; es blieben dort drei Kinder zurück: Peter, Heinrich und Elisabeth. Tante Voth verheiratete sich daselbst mit einem **Witwer Böse** und gingen nach Amerika. Peter Voth, mein Vetter, suchte uns mal durch die Friedensstimme aus Amerika, aber ich habe die Adresse vergessen. Dann sind da noch Tanten u. Kinder, was von Mama ihr Bruder Jakob Ratzlaff, Friedensdorf. Onkel Jakob starb in Friedensdorf, Pfingsten am Heiligen Abend, fiel um und war tot. Die Großeltern wollten gerade goldene Hochzeit feiern. Tante ging mit ihren Kindern nach Amerika. Meine Mama lebt noch hier in Sibirien.

Sie wurde am 15. Apr. 86 Jahre alt. Papa starb 1913, den 19. Februar hier in Sibirien. Mama liegt noch vom vorigen Jahre Pfingsten immer im Bett, sitzt dann etliche Tage, dann liegt sie wieder — es ist sehr schwer, so alt und ohne Brot.

(Andere Blätter möchten kopieren.)

Bitte helft suchen!

Sibirien.

Wir erhielten unlängst ein Schreiben aus Sibirien von Abram Dietrich Epp. Seine Frau Anna ist eine geb. Görzen. Ihr Vater hieß Heinrich Görzen. Frau Görzen lebt noch und ist gegenwärtig bei Epps. Sie ist eine geb. Friesen. Görzens hatten in früheren Jahren eine Dampfmühle in New York, Bachmuter Kreis, später zogen sie nach Sibirien und bauten in der Stadt Pawlodar eine zweite Mühle, nachdem sie jene verkauft hatten. Dann kam die Kriegszeit. Heinrich Görzen starb. In der Revolutionszeit wurde die Mühle von der Regierung beschlagnahmt. Jahre lang ist Abr. Epp als Müller in dienender Stellung tätig gewesen in eben derselben Mühle. Es hat ihnen nicht sonderlich gemangelt. Dann kam er durch Verleumdungen um die Stellung. Verschiedenes hat er angefangen, in letzter Zeit hat er sich und die Seinen durch Fischerei zu ernähren versucht. Es ging aber nur sehr kümmerlich. Doch ich lasse hier nun einen Auszug aus seinem letzten Briefe folgen:

„Wir haben endlich Nachricht bekommen aus Mexiko. Allem Anschein nach, werden wir jetzt bald soweit sein, daß wir dorthin übersiedeln können und zwar durch die Vermittlung der Mennoniten aus den Ver. Staaten. Wir möchten aber viel lieber nach Canada, schon weil Ihr Geschwister dort seid und dann scheinen daselbst gute Ordnungen und Gesetze zu herrschen. Wir haben an Verwandte meiner Frau, die in Canada wohnen, geschrieben, haben aber bis jetzt keine Antwort erhalten; — ob sie es mit uns nicht wagen wollen? —

Mein alter Vater, Dietrich Dietr. Epp, ist bei uns. Er hat dort in Eurer Nähe einen guten Bekannten- und Verwandtenkreis. Auf eigene Kosten können wir nicht hinüber. Ja, wir haben nicht einmal genügend Brot, nachdem wir die Abgaben alle gezahlt haben. Man schafft fast Tag und Nacht und dabei haben wir nichts auf dem Leib und wenig drinn. Sollten wir diesen Herbst nicht weg können, dann weiß ich nicht, wie ich die Familie durchbringen soll. Doch der alte Gott lebt noch, und Er wird den Weg wissen, wie wir über's große Wasser gelangen können, damit wir hier nicht an Leib und Seele verderben und verkommen. Wenn's dann anders nicht geht, werden wir nach Mexiko ziehen, d. h., wenn auch hier nicht wieder unsre Pläne scheitern, wie schon so oft in letzter Zeit. Eine Möglichkeit zum Leben und Fortkommen muß doch da sein, auch in Mexiko, sonst würden unsere Brüder in den Ver. Staaten doch nicht ihr Geld dazu hergeben, uns hinüberzubringen."

Bis so weit die Worte meines Bruders. Sollten sich liebe Menschen finden, die etwas an der Sache tun wollen, damit die Familie hierher kommen könnte? Die Familie besteht aus zehn Seelen; das Oberhaupt zählt 42 Jahre, ist gesund und geschickt zu allem. Er ist ein tüchtiger Müller, kann aber auch Schlosser und Grobschmied sein. Schreinerei und Kunsttischlerei hat er auch gelernt. Am passendsten wäre ja hier für ihn die Farmerei; denn er hat 6 Söhne, wovon der älteste 15 Jahre alt ist, und der jüngste unlängst das Licht der Welt erblickte. Dann ist seine Frau, auch gesund; und eine Pflegetochter 16 Jahre alt. Es ist eine Enkelin des bekannten Liederdichters u. Predigers Bernhard Harder. Ihre Eltern starben kurz nacheinander an Typhus in Davlekanowo. — Dann ist noch der alte Vater. Viele hier in Canada werden ihn kennen. Er war 11 Jahre Prediger und Oekonom auf der Ratziner Forstei. Seine erste Frau, die von vielen Dienstbrüdern wie eine Mutter geliebt wurde, starb schon vor 23 Jahren an einer Operation. Die zweite starb am Typhus im Dorfe Alexandrowka, Barnaul. Seit der Zeit ist der 78-jährige Vater bei den Kindern gewesen. Er sehnt sich schon lange heim zu gehen, dahin, wo endlich alles Leid ein Ende hat. Nun wäre es ja in erster Linie an uns, ihnen zu helfen. Leider sind wir nicht im Stande solches zu tun. Wir sind auch noch nur erst im J. 1923 hier eingewandert, und es ist uns trotz aller Anstrengung noch nicht gelungen, die Reiseschuld ganz abzuzahlen.

Gebe Gott, daß sich jemand finde, der ihnen helfen würde. Gewiß würde der Bruder sich sehr bemühen, dem Helfer alles so bald wie möglich mit Zinsen zurückzuerstatten.

Adresse: Sibirien, Gouv. Semipalatinsk, Kreis Pawlodar, Nebrowsky Utschastok, an Abram D. Epp.

Brief-Auszüge.

Wir hatten in Rußland durch die harte Revolution eine gute Lehre bekommen, daß das irdische Gut nichts ist und wir uns solche Güter anschaffen sollen, die der Rost oder die Motten nicht fressen und die Diebe nicht nachgraben, d. h. himmlische Güter. Darum sollten wir das erste nach dem Reiche Gottes trachten, so wird uns das andere alles zufallen. Mein lieber Bruder in Rußland hat auch einen Grund, warum er auswandern will. Er schreibt mir am 16. Febr. d. J.:

. . Lieber Bruder, wenn ich auswandere, dann tue ich es nur wegen meine Kinder, aber in keinem Fall wegen wirtschaftlicher Lage, obzwar es hier in dieser Zeit zu nichts mehr zu bringen ist. Aber weil es in unserem Lande noch immer vorwärts gegen Gott geht, so werden wir uns wohl einst rasch entschlossen haben. Gott schenke uns ein frohes Wiedersehen! Ich freue mich, daß Du noch immer beharrst in der Nachfolge Jesu. Gott gebe Dir Kraft auszuhalten bis ans Ende. **Mir wird die Nachfolge Jesu immer wertvoller. Oft geht mir der Gedanke durch:** Hätte ich nicht Frau und Kinder, so bliebe ich ruhig in Rußland, den Glauben am Herrn zu bezeugen. Viele von den Mennoniten kehren sich zur Welt. Im Dorfe Gnadental bekehren sich viele Menschen zu Gott. Ich glaube, bei uns muß bald eine Erweckung sein."

Aus einem andern Brief: . . „In unserer Gemeinde ist wohl eine Reformation in Aussicht. Das wahre Leben, meistens in den jungen Menschen, findet, da es sich verwirklicht im praktischen Leben, Widerstand. Das Alte und das Neue streitet widereinander. Sonntagsschule ist in den meisten Orten direkt verboten. Auch in Milleradowka. Wir haben noch immer, aber es ist gefährlich. Im Januar besuchte uns Br. B. Dyck von Poltawa wieder.

In letzter Woche sind wir sehr gesegnet worden durch den Missionar Joh. Wiens aus der Krim. Er hat sehr klar und ernst zu uns geredet. Eben sind wir aus der Abendversammlung gekommen, wo uns Br. Wieler von Witebsk mit dem Worte Gottes gedient hat. Ich glaube, bei uns muß bald eine Erweckung stattfinden."

Den 25. März 1925.

. . . „Bei vielen Russen, man sagt auch bei Deutschen, ist man vor der Tür des Hungers. Wir haben noch von allem genug, Gott sei Dank dafür! Gottes Gedanken sind nicht unsere, Sein Erbarmen hat kein Ende. Wenn ich in unser Volk blicke, so sehe ich eine arge Gleichgültigkeit und Stumpfheit gegen Gottes Wort. Ob Gott nicht noch mehr wird strafen müssen?

In Felsenbach hat sich die ganze Jugend bekehrt. Grobe Sünder brechen zusammen. Das sind Freudenbotschaften! **Wenn erst der wahre Geist der Einheit in uns allen sein wird, dann werden wir nicht länger einzeln bleiben können."**

Dies sind einige Auszüge aus den Briefen von meinem lieben Bruder Jakob Klassen. Er ist Prediger in der Grünfelder Kirchengemeinde im Dorfe Jekaterinowka. Die von dort sind, wird es interessieren, so wie ich hoffe, und einen Einblick in das Leben der heimatlichen Gemeinde geben.

In der Rundschau fragte ein J. J. Löwen, Hague, Sask., nach den Kindern des Aron Klassen aus Jekaterinowka, Südrußland. Ich bin sein Sohn Aron A. Klassen und habe mich auch durch einen Brief gemeldet, aber ohne Erfolg. Darum gebe ich durch die Rundschau meine jetzige Adresse an: Aron Klassen, Box 92, Wartons, Sask.

Durilowo, Rußland.

Ich bin Heinrich H. Banman, Sohn des Heinrich Franz Banman. Meine Mutter ist eine geb. Elisabeth Dörksen. Ich wohnte bis 1924 in Sibirien. Als aber der Weg sich nach Amerika öffnete und vom Süden es leichter abzufahren ging, so war ich bemüht, Sibirien zu verlassen und nach dem Süden zu ziehen. Habe es ja auch getan, bin jetzt hier und warte, wann sich das Wasser bewegen wird, um dann von dieser Auswanderungskrankheit heil zu werden. Habe aber keinen Menschen, der uns weiter hilft. So kam ich auf den Gedanken, mich an die Herzen der lieben Onkels und Tanten, so auch Vetters und Nichten zu wenden, die dort in Amerika sind: Abram Dörksen, David Dörksen und Abr. Thießen, letzter soll, wenn ich nicht irre, in Canada, Man., Box 3, P. O. Rosenfeld wohnen.

Ich möchte so gerne nach Amerika, bin aber durch unsern Zustand hier so arm, daß ich mit meiner Familie mitunter sehr . . . .

Meine Familie besteht aus 7 Seelen. Söhne: Heinrich 9, Gerh. 7, Peter 5, Nikolai 4, Woldemar 2. Ich bin 38 Jahre alt und meine Frau ist 32 J. alt. — Nun möchte ich Euch innigst bitten: Helft uns, Ihr Lieben dort, helft uns hinüber, ich will Euch alles bezahlen, ich will Euer Knecht sein, nur helft uns hinüber. Schickt uns die Freikarten auch et-

was Geld, daß ich bis zur Grenze kann Ich will alle Hebel in Bewegung setzen, um hier loszukommen.

Werte Freunde, es geht uns sehr arm. Ich habe 13 Jahre als Lehrer gedient. Fürchte mich aber vor keiner Arbeit. Ich denke, wir sind alle gesund zum arbeiten. — Meinen Papa hat man d. Kopf in den Kochherd gesteckt u. mit der Flinte geschlagen, bis ihm alles im Leibe losgestoßen war. Ist ja auch schon etliche Jahre tot. Mama lebt noch. Ich war im Herbst dort; sie ist ganz alt.

Ich erhielt vor vielen Jahren von Onkel David Dörksen etwa 40 Rbl., wofür ich nochmals meinen tiefsten Dank ausspreche. Seine Adresse ist mir abhgnden gekommen, und so muß ich die Rundschau benutzen, um jemanden von meinen Verwandten zu finden. Ich denke, unsere Mutter würde auch mit uns ziehen.

Von uns 25 Werst entfernt, liegt das Dorf Sergejewka; dort war unlängst ein merkwürdiger Fall, nämlich: Bei einem Bauer fiel eine Kuh, aber das Fleisch von der gefallenen Kuh wurde in etliche Minuten weggeholt zum Essen. Solche Zeit tritt wieder ein. Hier sind auch sehr arme, die mit uns . . . jedoch so nicht.

Nun, Ihr Lieben, wir nehmen nichts von hier mit in jene Ewigkeit, daher bitte ich Euch alle dort: verschließt Eure Herzen nicht, helft uns hinüber, und helft uns auch im Kampfe ums Dasein! Vetter und Nichten, solltet Ihr alle zusammen mich nicht können hinüber helfen? Bitte, bitte! Ich werde sehr warten, ja die Tage zählen, wann die Hilfe hier sein kann. Ich diene jetzt in Durillowo.

Unsere Adresse: Russia, P. O. Dudichany, Rayon Katschkarowka, Kreis Cherson, Dorf Alexandrowka (Durillowo).

Heinrich Bauman.

Durillowo, Rußland.

Wir wünschen Euch die Liebe Gottes und das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Ach, wie lange ist es schon her, als wir uns das letzte Mal sahen! Mit unserem Hinüberkommen wird es immer trauriger, und jetzt soll ein jeder von 16 Jahre und darüber seinen eigenen Paß haben. Das ist für uns zu schwer, wir sind zu arm dazu und dann sollen wir noch von Canada einen Einlaßschein haben, und wer wird uns den schicken? Hier zu bleiben ist unmöglich, zu essen haben wir nicht genug, — wie es werden wird, weiß ich nicht, aber der alte Gott lebt noch. Zur Weizen-Saat bekommen wir aus der Bank 10 Rbl. und 5 Pud Gerste. Von der Ernte mußten wir die Steuer bezahlen, so daß wir jetzt mit allem zu Ende sind. Es ist jetzt gerade so schlimm, wie anno 1921, dann war Hilfe von dort, — jetzt ist keine. Klassens bekamen von Amerika Geld geschickt, sie haben sich ein Pferd gekauft und 20 Pud Weizen, auch etliche Kleider, daher geht es ihnen jetzt schon etwas besser. Es scheint, als ob für uns keine Hilfe da ist! Habt Ihr dort noch niemand von unseren Verwandten und Freunden gefunden? Bartels, Baumans, Giesbrecht oder Nickels? Von meines Mannes Seite sind dort Wielers und Neufelds. —

Seit dem 5. Oktober haben wir eine kleine Lydia. Ich spinne alle Tage und denke oft, ja sehr oft an Euch; vielleicht scheint für uns auch noch mal die Sonne.

Gesund sind wir alle, vergeßt uns nicht. Der liebe Heiland möchte über Euch und uns sein.

Agnes Wieler.

Dawlekanowo, Ufa.

Wie Du siehst, haben wir unsern Wohnort verlegt. Der Herr hat es wunderbar geführt. Es ging uns in Sparrau auch sehr gut. Die Trennung von dort fiel schwer. Oft sehne ich mich nach der Gemeinde dort, mit der ich so enge verbunden war, und wo ich so Segen erfahren habe. Gott aber führte es so merkwürdig, daß wir hergezogen sind. Auch hier ist immer Arbeit gewesen. Gott hat mich, schwachen Knecht, auch hier sehr reichlich gesegnet. Durfte schon mit Sündern beten, die Vergebung der Sünden erlangten. Besonderen Segen hatte ich in Alt-Samara, wo viele Sünder zu Jesu kamen.

Am Himmelfahrtstage hatten wir unser erstes Tauffest. Gleich nach Pfingen soll das zweite stattfinden. Auch mehrere ausgeschlossene Seelen durften wir aufnehmen. Es ist das immer eine besondere Freude, wenn Kinder Gottes, die ausgeschlossen werden mußten, zurückkommen. Ich glaube, die Knechte Gottes sollten solchen Seelen besonders nachgehen. Ein junger ausgeschlossener Bruder tat Buße, und hat sofort mitgeholfen, daß mehrere andere Sünder gerettet wurden.

In unserer Familie sind wir gesund und munter. David mit Frau und zwei Kindern wohnen auch hier. Er arbeitet jetzt im Mennoverbande. Er würde gerne Mitarbeiter sein an einer Zeitung. Unlängst hielt er hier einen Vortrag über Luthers Leben und Wirken. Ueber seine Gaben darf ich Dir ja nichts sagen. Du kennst ja ihn sehr gut. Er wohnt in einem Hause mit Dr. Gerhard Neufeld, Dein Klassen-Genosse. — Peter dient als Rotarmist. Er glaubt im Herbst frei zu kommen. Möchte gerne wieder lernen. Im irdischen hilft der Herr immer weiter. Die Gemeinde unterstützt uns hier etwas und mit der Miete für unser Haus kommen wir fertig. Weil Peter dient, haben wir unsere Amerikareise noch aufgeschoben. Möchte gerne einmal einen guten Rat haben, was Du denkst, ob Du uns ratest hinzukommen, oder nicht. Du wirst ja ein besseres Urteil haben als wir. Wir lesen und wissen nicht, wie die Lage gegenwärtig steht; ob wir dort auch würden leben können. Mit meiner physischen Kraft würde ich schon wenig erreichen können. Doch will ich nicht sagen, daß ich nicht auch noch körperlich etwas würde schaffen können, nur nicht zu meiner Befriedigung. Ich bin gewohnt voll und ganz in der Arbeit zu stehen. — Nun, genug hiervon. Ich wende mich an Dich, Hermann, als wenn Du noch so etwas zu unserer Familie gehörst. Auch unser Kornelius soll einmal etwas schreiben. Könnte ich nicht auch einmal eine Nr. der Rundschau bekommen? Habe noch niemals Gelegenheit gehabt, eine solche unter Deiner Redaktion zu sehen. Das nun will ich noch bemerken, daß wir jetzt in der Lage sein werden, auf unsere Kosten hinzukommen. Wir haben hier unser Haus gehalten. In Halbstadt in unserer Druckerei ist jetzt eine Schlichtmühle und eine elektrische Station.

Was die Witterung anbetrifft, so ist dieselbe sehr fruchtbar. Es regnet sehr viel. Das Getreide steht sehr gut. Man kommt den Bauern auch etwas entgegen, so daß sie etwas Hoffnung haben. Die Lage der Schule ist schwer.

Betet für uns! Grüße alle, Deine Eltern und Deine Familie. Abraham Dück, der Jak. Niebuhrs Tochter hat, war unlängst hier. Er möchte auch gerne nach Amerika. Dort sind schon viele liebe Brüder: J. Friesen, J. Reimer, J. Thießen, Heinrich Bartsch, Dalmeny. Grüß sie alle von uns.

Eure Geschwister

Anna u. D. Isaak.

Sergejewka, Fürstenland.

Wir können hier nicht länger bleiben, sonst müssen wir umkommen. In Sergejewka haben alle Geld bekommen, um Saatgetreide zu kaufen, **nur ich bekomme keinen Heller, weil ich Prediger bin.** Also was bleibt uns übrig? Den lieben Heiland zu bitten, damit er Menschen willig macht in Amerika, die uns hinüberhelfen. Bitte schreib an Hermann Neufeld in Amerika, daß er sich unserer annimmt. Bitte schreib ihm, das wir überzeugt sind, daß wenn er will, wird er schon Wege finden. Er wird Leute finden, die uns das nötige Geld zur Reise vorstrecken werden auf abarbeiten, oder die sich für uns bei der Schiffsgesellschaft verbürgen werden. Ich schicke dir die Namen aller derer, die mithelfen könnten:

Wilhelm Dyck, früher Mühlenbesitzer, Millerowo. Aeltester der B. Gemeinde. Er hat mir schon oft in großen Schwierigkeiten geholfen.

Heinrich Zimmermann, in Saskatchewan, Waldheim.

Abraham Krahn, jetzt soll er in Mexiko wohnen.

Die Verwandten meiner Frau, geb. Maria W. Bergmann aus Sibirien, jetzt Frau Joh. Jak. Martens sind:

H. J. Nikkel, Marloro, Alta. Canada.
H. Bergmann, Durham, Kansas. U. S. A.
Dietrich Rempel, Marion, Kansas.
David Nikkel, Newton, Kansas.

Bitte Hermann Neufeld, damit er unsere Verwandten durch die Rundschau aufmuntern möchte, uns zu helfen, um nach Amerika fahren zu können.

Liebe Kinder, schreibt nach Amerika so bald wie möglich, sonst könnte die Hilfe noch zu spät kommen; denn ich als Prediger bekomme keine Saat, und Brot habe ich noch auf zwei Monate.

Ich habe über meine Uebersiedlung mit Br. Janz gesprochen und der gab mir den Rat, meine Verwandten in Amerika zu bitten, mir einen Einlaßschein zu schicken und sich bei der Schiffsgesellschaft zu verbürgen; dann wären sonst keine Schwierigkeiten mehr im Wege, denn die russische Regierung läßt sehr gerne Prediger und Lehrer ausfahren und Amerika gibt leicht Erlaubnis zur Einfahrt. Vielleicht könnte es ein Geschäft, eine Gesellschaft, eine Gemeinde oder mehrere wohlhabende Brüder tun." —

Ich bitte Dich, lieber Bruder, laß die Bitte meines Vaters nicht verklingen! Und Gottes reicher Segen soll dafür auf Dir und Deinem Hause ruhen.

Mein Vater bittet auch sein Familienregister zu berichten, woraus die Arbeitskraft zu sehen ist:

Johann Jak. Martens 55, Prediger der Menn. B. Gemeinde. Frau Maria 52, Tochter Katharina 24, Aganetha 22, Gerhard 17, David 14, Helena 13, Elisabeth 12.

Johann Joh. Martens 31. Leitender Lehrer der zweiklassigen Schule in Altonau, Sagradowka. Frau Aganetha 27, Tochter: Minna 6, Johann 3.

Peter Janzen, Schwiegersohn, 36, Frau Maria 33, Peter 13, Edward 7, Wilhelm 5, Aganetha 3, Maria 2.

Peter Joh. Martens 30 Frau Helena 31, Kinder: Helena 11, Peter 9, Maria 7, Johann 3.

Wilhelm Joh. Martens 27, Lehrer in Steinfeld, Sagradowka; Frau Maria 27; Kinder: Adolf 4, Wilhelm 2.

Heinrich Martens 21, Lehrer in Sagradowka; Frau Margaretha 23.

Alle sind gesund und arbeitsfähig.

Ich bitte alle meine Verwandten und Freunde in Amerika, die in der Rundschau meine Adresse lesen werden, an mich zu schreiben, und wenn etlichen von ihnen der liebe Gott etwas Ueberfluß gibt, auch unser zu gedenken. Ich wäre dadurch selbst geholfen und könnte dann auch in Rußland meinen Eltern wesentlicher mithelfen.

Dich und Deine liebe Frau und Kinder, und Eure ganze Familie, Kornelius (Suse Neufeld besonders von meiner Frau) grüßend, will ich Dich noch mal von Herzen danken für Deine Liebesgabe und für die Rundschau. — Werdet nicht müde, Gutes zu tun!

In Liebe Euer Abraham Martens nebst Frau und Tochter.

Meine Adresse: Serbie, Belgrad, Cubrina ul. Nr. 3.

Die Adresse meines Vaters: Sergejewka, Russia, P. O. Malaja Lepaticha, Kreis Melitopel, Gouv. Alexandrowsk.

Namaka, Alta., den 1. August 192.

Manchem, der in den letzten Jahren eingewandert, bin ich bekannt, denn ich habe infolge meines Berufs auf verschiedenen Stellen in Rußland gewohnt und grüße hiermit alle Verwandten und Bekannten, deren ich nicht wenig habe, so wie in Canada als auch in den Ver. Staaten.

Es ist schon manchmal gesagt und auch geschrieben worden, daß Gottes Führungen wunderbar sind. Dieses müssen auch wir bekennen. Es kommt uns oft so vor, als träumten wir, denn vor gar nicht langer Zeit bewegten wir uns noch im trauten Kreise der lieben Angehörigen im fernen Rußland und nun sind wir hier in Canada.

Ich möchte einen kurzen Ueberblick von unserer Reise geben, doch keinen ausführlichen Reisebericht schreiben, da in letzter Zeit Reiseberichte zur Genüge geschrieben worden sind.

Am 31. Mai. d. J. verließen wir unser geliebtes Heimatdorf Alexandrodar (Kuban). Was das meint, die Heimat verlassen, sich loszureißen und in die unbekannte Ferne über Land und Meer zu ziehen, das kann jeder verstehen, der's erfahren hat.

In Moskau hatten wir einige Tage Aufenthalt, bis alles geordnet und geregelt war. Dort trafen wir noch andere Reisegefährten aus der Ukraine und vom Norden. — Den 7. Juni ging's dann weiter über Riga, Libau, London nach Southampton.

Am 18. Juni bestiegen wir das Schiff „Minnedosa", welches uns am 26. glücklich nach Quebek brachte. Trotzdem wir etwas an der Seekrankheit zu leiden hatten, können wir die Ozeanfahrt doch eine prachtvolle nennen.

Sonntag, den 28. waren wir in Winnipeg, wo wir uns einige Stunden mit lieben Verwandten und Freunden, die etwa einen Monat vor uns ankamen, freuen durften. Groß war dann die Freude des Wiedersehens am 30. Juni hier auf Namaka mit unserem lieben Sohn Abram und anderen Kubaner Freunden, die bereits im Oktober v. J. nach Canada kamen.

Wunderbar hat der Herr uns auf der Reise behütet. Er hat nie sein Wort gebrochen. Wunderbar hat er auch hier schon für uns gesorgt. Wir haben ja noch kein Eigentum und es scheint uns auch schwierig für uns, die wir in Rußland alles verloren und dazu die letzte Kopeken für die Reise ausgeben mußten, so bald wieder auf einen grünen Ast zu kommen. Doch voller Zuversicht blicken wir im Vertrauen auf den Herrn, denn er hat uns die Verheißung gegeben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage!" und er ist treu; er hat's bewiesen. Gerne würde ich ja in meinem Berufe als Lehrer auch hier weiter dem Herrn und der Menschheit dienen, aber es ist, da ich die Landessprache nicht zur Genüge beherrsche, ausgeschlossen.

Zum Schlusse möchte ich noch Verwandte u. Freunde bitten, wenn es sie interessiert, an mich zu schreiben. Viele unserer Verwandten gingen in den 70-ger Jahren schon in die „Neue Welt". Doch ihre Adressen sind mir unbekannt.

Meine Eltern waren Jakab Franz Bergmann aus dem Jekater. Gouv. stammend; von dort nach dem Kuban gezogen. Die Mutter Anna, Tochter des Dietrich Klassen von der Molotschna, so viel mir bekannt, aus dem Dorfe Liebenau stammend. Meine Frau Sara ist die Tochter des Heinrich Peters, welcher als Jüngling aus Preußen nach Rußland kam und sich mit Sara Engbrecht, Tochter des Jakob Engbrecht am Kuban verheiratete. Ein Stiefbruder des Heinrich Peters, Friedrich Kork, wanderte vor einer Reihe von Jahren nach Canada aus. Seit dem Kriege haben wir keine Nachrichten mehr erhalten. Besonders wichtig ist mir zu erfahren, ob mein Bruder Alexander Bergmann irgend wo in Amerika steckt. Er wurde von der weißen Armee mobilisiert und ist mit derselben verschollen. Gerüchten zufolge, soll er mit anderen nach Amerika gekommen sein.

Die zweite Frau meines Schwiegervaters hat auch Verwandte hier. Auch deren Adresse ist uns verloren gegangen. Ihr Name ist Pauline, geb. Tisch. Sie und ihre Schwester Mathilde Buße lassen alle Verwandten herzlich grüßen.

Auch habe ich noch einen Gruß von meinem Onkel Johann Isaak an seine Verwandten Nickels abzugeben.

Dietrich Bergmann.

—— : : ——

Emigrantenlied.

Mel.: Jesus Christus herrscht als König.

Immigranten, auf zu beten
Unsern Gott und Vater droben!
Seht, die Hilf' ist vor der Tür!
Furcht und Sorg' sind überstanden;
Reisehoffnung ist vorhanden
Bald schaun wir den Arzt auch hier.

Sammelt Euch, Ihr Reisebrüder,
Fallt vor Eurem Schöpfer nieder,
Lobet, preiset, danket Ihm!
Seine Macht ist unbeschränklich;
Seine Wahrheit unausdenklich;
Ihr dürft bald von dannen zieh'n!

Gott lenkt aller Menschen Herzen,
Er fühlt mit der Kinder Schmerzen
Und bricht Lohn zu ihrem Glück;
Ueber Land und Meere strecket
Seine Rechte er und wecket
Ihnen Hilf im Augenblick.

Aus Aegyptens Drangsalstiefen
Führte, als die Juden riefen,
Er sein Volk nach Kanaan.
Ihm vertrauend zog der Haufe
Nach der Feinde Feuertaufe,
Froh mit dem Gesetzesmann.

Auch wir wollen nicht verweilen
In der Knechtschaft; laßt uns eilen
Unter Jesu Führerfahn!
Ihm, dem Mächt'gen, laßt uns trauen,
Fest auf Seine Hilfe bauen,
Ihm anhangen Mann für Mann.

Sind es Canadas Gefilde,
Die wir schau'n in Rußlands Bilde,
Oder mexikanisch Land; —
Ganz egal, wohin er führet;
Unser Dank Ihm stets gebühret,
Gebt Ihm, Brüder, Herz und Hand!

Wenn wir uns Ihm so ergeben,
Wird er unser Glaubensleben
Und den Hausstand segnen reich.
Und Amerika wird werden
Nicht nur Heimat uns auf Erden,
Nein, — ein Paradies zugleich.

Schnüret drum die Reiseschuhe;
Nehmt den Wanderstab; denn Ruhe
Gibt die rote Freiheit nicht!
Sagt Valet dem Sklavenlande!
Ueber fernem Meeresstrande
Winkt uns sanftes Freiheitslicht.

In dem neuen Heimatlande
Herrscht nicht die Kommunabande,
Noch der läst'ge „Prodnalog"; §
Uebt man nicht „Raswjerstkafahrten" †
Mit dem „Otscheredj"-Abwarten ‡
Und der Eh'stand blühet noch.

Dort, wo Gott noch steht in Ehren,
Wollen wir die Kinder lehren,
Wie man göttlich leben soll.
Wollen uns mit ihnen üben
Jesum, unsern Herrn, zu lieben,
Ihm zu folgen glaubensvoll.

Herr und Heiland, reich an Liebe,
Du kennst unsres Herzens Triebe
Und weißt, wie so gerne wir
Möchten schau'n die Welt, die neue,
Das Amerika, das freie,
Dort zu wohnen führ und für.

Hilf zu diesem Ziel uns Armen,
Durch Dein göttliches Erbarmen!
Oeffne uns zur Reis' die Tür!!
Laß uns drüben glücklich landen,
Und für Hilfe, die wir fanden,
Wollen ewig danken wir.

§ Steuer in Naturalien.
† Fronfahrten.
‡ Reihenfolge.

Bemerkung des Einsenders: Obiges Gedicht erhielt ich heute aus Sibirien zugeschickt. Es hat den in weiten Kreisen bekannten Prediger u. einstigen verdienstvollen Lehrer, so wie gewesenen Oekonomen, **Peter Bergen,** gegenwärtig in Sibirien, zum Verfasser. Es wurde von ihm im vergangenen Juni gedichtet und zwar in einem Moment, wo dort das hartnäckige Gericht verbreitet war, als sei nun die Emigrationsreihe auch **endlich** an Sibirien gekommen. Freilich war es auch diesmal, wie schon so viele Male vorher, nur ein „Mißverständnis." —

Weiteres dem Gedichte hinzufügen, hieße seine Wirkung abschwächen.

P. J. Boldt.

— **Die Zuckeranpflanzung** in den Vereinigten Staaten, Canada und den drei besten Ländern Europas, Polen, Ungarn und England, betrug 5,749,900 Acker, um 124,776 oder 2,1 Prozent weniger als im Jahre 1924.

— Ueber 60 Journalisten, davon 35 Schriftleiter landwirtschaftlicher Zeitungen aus den Ver. Staaten, besuchten die Ranch des Prinzen Wales bei Pekisko in Alberta, Canada.

Emigrantenbriefe.
(Von Adolf Nörgler.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Es tut mir leid, daß ich so wenig Gelegenheit habe, die Flore und die Fauna hier zu beobachten. Ich hoffe immer, daß ich noch einmal dazu kommen werde, einige Tage in den Wäldern und Feldern umherschweifen zu können, ohne daß darüber meine Wirtschaft oder gar die ganze Dominion zugrunde geht, aber bis jetzt konnte ich es noch nicht wagen, und mußte mich darauf beschrenken zu beobachten, was mir ungesucht über den Weg lief.

Und nun wollt Ihr noch wissen, wie wir hier leben und was wir hier tun.

Nun, wir leben hier **in einer kleinen Stadt** auf einer der Außenstraßen, wo wir von Bäumen umgeben sind und zwischen den Stämmen derselben hindurch einen schönen Ausblik auf die Getreidefelder, den nahen bewaldeten Hügel und die Farmen draußen haben; — wo wir gute, frische Luft atmen, wo es still und ruhig ist, fern von den belebten Plätzen und Straßen, an einem Ort, sorecht geeignet zum Ausruhen für Menschen, deren Nerven der Stärkung bedürfen, und die gerne von dem Viel zu Vielen, das sie erlebten, zu sich selber kommen möchten.

Wir leben hier in der **Kleinstadt**, wo wir sorecht der Mittelpunkt des Interesses unserer lieben Mitmenschen sind, die aus ihren nahen Fenstern ganz genau beobachten, wann morgens unser Schornstein zu rauchen anfängt, wann also die Hausfrau und die „Mäd" aufgestanden und an die Arbeit gegangen sind, — die ganz genau sehen, wann, wo, was und wie ich arbeite, wann ich die Zeitung zur Hand nehme, u. wie lange ich dabei sitze, wie mein Kartoffel- und Gemüsestück aussieht, und was für Schritte ich tue, um meine etwas verloderte Wirtschaft auf die Beine zu bringen. Sie wissen ganz genau, was zu uns in's Haus gebracht wird, was, wann, wo und wie teuer wir gekauft haben, und ob die betreffende Sache für uns notwendig war oder nicht. Und wenn einmal etwas unklar ist, dann bekommt das Telephon Arbeit. Man telephoniert so lange nach allen Seiten, bis alles sonnenklar ist.

Ich freue mich, daß es so ist, denn die werden besser wissen als ich, wann meinem Treiben Einhalt getan werden muß, und wenn es so weit ist, dann hört sich mein Kredit einfach von selbst auf, und ich bin gezwungen, mich genau nach der Decke zu strecken.

Eines können sie jedoch trotz des schärfsten Denkens nicht herausbringen, nämlich, was mir wohl mein ewiges Schreiben einbringen mag. Von der Lösung dieses Problems hängt wahrscheinlich für mich und die Meinen die Zukunft ab. Noch haben sie so eine Art ehrfürchtiger Scheu, wenn sie mich so den ganzen Tag an der Maschine sitzen sehen. Sollten sie mir einmal hinter mein Geheimnis kommen und in Erfahrung bringen, wie wenig mir die Schreibmaschine einbringt, dann „geht's letz." — Hoffendlich gelingt es den Schleier des Geheimnisvollen, der jetzt noch über meinem Arbeiten ausgebreitet liegt, festzuhalten.

Zu richtiger literarischer Arbeit kann ich übrigens noch immer nicht sorecht kommen. Die Sorge um's tägliche Brot nimmt noch zu viel von mir in Anspruch. Es fehlt die richtige Muße zur gedeihlichen Arbeit. Ich bin jedoch froh, daß ich allenthalben arbeiten darf und muß. Aus der Arbeit fließt die Befriedigung, und jede Minute, für höhere Genüsse und höheres Streben dem alltäglichen Leben abgerungen, bietet um so größere Befriedigung.

Wir sind gesund, wofür wir Gott von Herzen danken; — und wir alle, Eltern und Kinder, schmieden an unserer Zukunft. Mit Gottes Segen wird's gelingen, deß sind wir guter Zuversicht.

Es grüßt Adolf Nörgler.

Ein „Post Scriptum" zum Emigrantenbrief No. 3.

Meine Lieben

Ich lege hier noch einen Ausschnitt aus No. 26 der „Rundschau" bei, der Euch genau über den Stand von Kunst und Wissenschaft hier unterrichtet. Solltet Ihr meinen vorletzten Brief an Euch dahin verstanden haben, als setzte ich Canada inbezug auf Kunst und Wissenschaft hinter Rußland, so tut mir das leid. Das habe ich nicht sagen wollen. Gerade was Kunst u. Wissenschaft anbelangt habe ich nicht verglichen, wie mir ein Nachlesen des Briefdurchschlages heute zeigt. Da habe ich mein liebes Canada an sich genommen. Ich betone noch einmal, daß ich der russischen Schulgesetze wegen aus Rußland nach Canada floh, und daß ich diesen Schritt noch nicht einen Augenblick bereut habe.

Ich wollte nicht sagen: Canada steht in den betreffenden Dingen nicht so hoch **wie andere Ländre,** sondern: Es steht da nicht so, **wie ich es mir so sehr wünschen würde.** Freilich muß ich gestehen, daß ich wenig genug zu bieten habe und vielleicht gerade darum auch so wenig bekomme.

Als ich jenen Brief schrieb, dachte ich weniger an Universitäten als an Elementarschulen, und weniger an mich als an unsere Veteranen auf dem Gebiete der Volksaufklärung wie W. P. Neufeld, Joh. Joh. Bräul, P. M. Friesen, Abr. Neufeld u. and. Doch ich will ja nicht wieder so ruhmredig und prahlerisch sein.

Um ein Bild über die Kunst hier zu gewinnen, ging ich auf die Friedhöfe, las die Grabinschriften und beschaute die Monumente, — ging in die Kirchen und sah mir deren Bauart und Schmuck an, — ging in die öffentlichen Bibliotheken und musterte durch, was sie enthielten, und suchte die Zahl der Leser zu erfahren und ein Bild über die Zusammensetzung des lesenden Publikums zu gewinnen, — ging durch die Farmhäuser und musterte den Zimmerschmuck, die Bücher und die Zeitschriften, die im Hause gelesen wurden.

Ja, und dann habe ich die Auslagen der Buch- und Kunsthandlungen aufmerksam studiert, um zu erfahren, was die Geschäftsleute, die ihr Publikum kennen, diesem als Lockspeisen hinlegen. Mir ist auch der „Newsstand" ein Objekt eingehender Studien gewesen.

Die Kunstmuseen, die Herr Anerkenner nennt, sind mir nicht bekannt. Da bin ich ganz Autoritätsgläubiger, weil mir das ganz hohe Wissen fehlt. Ich will es also einmal Herrn Anerkenner einfach auf seine Verantwortung hin glauben, daß die Kunstgalerien hier diejenigen in Petersburg, Moskau, München, Berlin, Florenz usw. übertreffen, denn sie haben viel Dollars gekostet, und so lange bin ich denn doch nun schon hier, daß dieses Argument für mich beweiskräftig ist.

Weniger beweiskräftig ist für mich Schaljapins Urteil. Der lobt immer diejenigen, die ihn gut bezahlen, und um einen Kommissarposten war ihm das Saltamortal vom Zarendiener zum bolschewistischen Beamten keineswegs zu halsbrecherisch.

Immerhin sieht man besser von der Stadt aus, in welcher Schaljapin der atemlos horchenden Welt seine Urteile verkündet, als von einer Farm aus. Herr Anerkenner möchte verzeihen, daß ich „gekritisiert" habe.

Ich heiße nun einmal „Nörgler!"

Zwar kenne ich nicht viele französische Sprichwörter, aber ich habe einmal von einem lateinischen gehört, das lautet: „In nomen omen est." — Ich bin zum Nörgeln so sehr veranlagt, — so sehr, daß ich Lobhudeleien nur sehr schlecht vertragen kann. Ein Ding, das ich achte, ist in meinen Augen kritikfähig und wird durch die Kritik nicht herabgewürdigt.

Also, mein liebes Canada, ich habe dich nicht herabwürdigen wollen, als ich dein Schulwesen kritisierte. Gerade damit wollte ich sagen, daß dein Schulwesen, wie auch dein Streben nach Kunst und Wissenschaft überhaupt, seinen Wert hat. Aber ich gestehe es dir ganz frei, daß ich mit der Richtung nicht einverstanden bin. Gerade die elementaren Lehranstalten sollten nicht so realistisch, sondern durchaus idealistisch eingestellt sein. Und das Bestreben der elementaren und höheren Lehranstalten sollte es sein, das Verständnis für Kunst und ernste wissenschaftliche Forschung in das Volk, in die Massen zu tragen. Gerade die Farm soll davon wissen.

Doch diese Gedanken entspringen wohl wieder meinem Egoismus. Mein Volk wohnt eben meistens auf Farmen, zu meinem Volk aber zähle ich in diesem Fall sowohl die einheimischen wie auch die eingewanderten Mennoniten, — und ich würde mich so freuen, wenn ein populäres Blatt demselben all' die Schätze in's Haus tragen würde, die in, — ja, bitte, Herr Anerkenner, wie hießen doch die Städte gleich alle? Ich habe so ein schlechtes Gedächtnis; — na also in all' den Städten aufgespeichert sind, wo Schaljapin spricht,

ınd wo die klassischen Unterabteilungen bei ıen sprachwissenschaftlichen Fakultäten be- tehen.

Ja, und wenn dann die Elementar- chulen schon dafür gesorgt hätten, daß al- e, die diese Schätze sehen, sie auch zu wer- en verstehen und sich herzlich daran freu- ıı können.

Doch ich sehe, daß ich da eine ganze Strecke an d. falsche Adresse geschrieben ha- e. Ich glaube, daran hat Herr Anerken- ıer mit dem von ihm angeführten Urteil Schaljapins schuld. Ihr versteht ja russisch; ch bringe daher einen russischen Satz: Tosche nascholl Awtoritet."

Na ja!

Immer noch Euer

Adolf Nörgler.

Neueste Nachrichten

— **Leon Trotzkys** Doppelgänger hat in Spa, Belgien die Polizei und die Zeitungsleute in große Aufregung versetzt. Der Mann stellte sich als ein Holländer heraus, doch war seine Aehnlichkeit mit dem russischen Bolschewistenführer so groß, daß eine offizielle und ausführliche Erklärung notwendig war, um die Kunde, daß Trotzky wirklich diesen Badeort besucht hat, zu widerlegen.

Niagara-Fälle begehen Selbstmord.

Sekretär Hoover zufolge, begehen die Niagara-Fälle Selbstmord, und die natürliche Schönheit dieses großen Wunders wird binnen 30 oder 40 Jahren vernichtet sein, wenn keine Schritte getan werden, dem jetzt vor sich gehenden Zerstörungsprozeß Einhalt zu tun. Der Sekretär wies darauf hin, daß die Fälle im Zentrum hinschwinden und daß, nachdem dieser Teil des Felsens abgenommen hat, die große Masse des Wassers einfach hinabschießen würde, wie dies jetzt durch den Schlund geschieht, wodurch aber die szenische Großartigkeit der Fälle verloren gehen würde. Etwas bescheidene Ingenieurarbeit, fügte der Sekretär hinzu, würde den szenischen Wert der Fälle erhalten und ihnen viel ihrer jetzigen Beschaffenheit auf lange Zeit hinaus bewahren. Wenn dies nicht getan wird, wird er, wenn die Abnutzung zur jetzigen Rate andauert, in einer weiteren Generation zerstört sein. Der Sekretär erwartet keine weitere Ableitung von Wasser aus den Fällen, die ihrer natürlichen Schönheit Eintrag tun würde.

— Das medizinische Komitee der Universität Pittsburg, Pa., gab bekannt, daß man die Errichtung einer medizinischen Abteilung der Universität Pittsburgh unter einem Kostenaufwand von $14,000,000 plant.

Canadier denken nicht an Vereinigung mit den Ver. Staaten.

— Toronto, Canada, 9. Sept. — Beim Direktoren Gabelfrühstück an dem heutigen Internationalen Tag der kanadischen Ausstellung, sagte Premier McKenzie: Canadier denken ebensowenig an eine Vereinigung mit den Ver. Staaten, wie Bürger der letzten an einen Anschluß an das britische Reich. Er meinte scherzhaft, die Idee, daß Canada einmal noch Großbritanien und die Ver. Staaten annektieren könnte, läge näher als der Anschluß Canadas an die Ver. Staaten.

— **Das Seeflugzeug PN-9 Nr. 1,** das durch volle 9 Tage in den Gewässern bei der hawaischen Inselgruppe hilflos den Elementen preisgegeben war, wurde gestern Abend von dem Unterseeboot R-4 geborgen. Der Befehlshaber des Flugbootes, Kapitänleutnant John Rodgers, und seine vierköpfige Mannschaft landeten um 11 Uhr abends und sind im allgemeinen wohlbehalten, obgleich sie vier Tage ohne Nahrungsmittel waren. Die Mannschaft weigerte sich, das Flugboot zu verlassen, ehe es sicher im Hafen war, wodurch technisch der unterbrochene Flug von San Francisco nach Hawai doch noch, wenn auch mit großer Verspätung, als beendet betrachtet werden kann.

— **England am Südpol.** Während die Augen der Welt auf das Nordpolunternehmen Amudsens gerichtet waren, wurde in England in aller Stille ein anderes Unternehmen zum Abschluß gebracht, das wohl die Gebiete des Südpols betrifft, aber für Großbritanien von unsagbarer Wichtigkeit ist als der kühne Vorstoß Amudsens. Die Erforschung des südlichen Eismeeres hat schon vor einigen Jahren die überraschende Tatsache erwiesen, daß dort ungemein reiche Tier- und Fischbestände sind. Es gelang England, sich diesen neuen wirtschaftlichen Stützpunkt zu siechern, und, allen anderen Nationen zuvorkommend, ergriff es von dem antarktischen Kontinent Besitz.

— Die Philippinen-Provinz Camariens wurde von einem heftigen Orkan heimgesucht, durch welchen über 2000 Personen obdachlos gemacht wurden. Hunderte von kleinen Häusern wurden zerstört. Das Rote Kreuz hat Hilfe nach dem heimgesuchten Distrikt geschickt.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . .
Postamt: . . . .
Staat: . . . .
Route . . . . .